Nr. 7.
21. Jahrgang, 1907.

Hamburg,
Sonnabend, 16. Februar.

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.
Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die Reaktion sitzt im Sattel — sie wird auch reiten.

I.

Als am Abend des Hauptwahltages eine von Alkohol und Kolonialbegeisterung erfüllte Menschenmenge, die der Polizeipräsident in seinem amtlichen Berichte „eine singende, pfeifende und johlende Menge" nannte, durch die Berliner Straßen zog und unter schauerlichem Gebrüll, das der Reichskanzler „eine patriotische Ovation" nannte, vor dem Reichskanzlerpalais Posto faßte, trat Fürst Bülow auf die Veranda und hielt eine jener schönen, mit Zitaten gespickten Reden, in denen er so groß ist. Er zitierte ein Wort seines Vorgängers Bismarck: „Setzt das deutsche Volk in den Sattel, reiten wird es schon!" und meinte dann ganz naiv, durch die Wahlagitation der nationalen Parteien sei das deutsche Volk in den Sattel gehoben worden und durch seine Stimmenabgabe habe es bewiesen, daß es reiten könne. Und als am Abend des Stichwahltages wiederum eine animierte Menschenmenge die Berliner Straßen durchzog, und diesmal vor dem kaiserlichen Schloß Halt machte, trat der Kaiser auf die Brüstung des Mittelfensters und sprach: „Ich danke Ihnen, meine Herren, von ganzem Herzen für die Huldigung, die Sie mir heute dargebracht haben. Sie entspringt dem Bewußtsein, daß Sie Ihrem Vaterlande gegenüber Ihre Pflicht getan haben, und das Wort unseres Reichskanzlers, das er zu Ihnen gesprochen hat, wahr wird: „Deutschland kann reiten, wenn es will!" Ich bin der felsenfesten Ueberzeugung, wenn wie bisher alle Stände, hoch und niedrig, alle Konfessionen einig zusammenstehen, dann werden wir nicht nur reiten, sondern alles niederreiten, was sich uns entgegenstellt." Nachdem die brausenden Hurrahrufe verklungen waren, die diese schneidige Reiterattacke begleiteten, wälzte sich die Menge weiter zum Reichskanzlerpalast und Fürst Bülow redete noch einmal: „Was bei den Hauptwahlen gesiegt und heute bei den Stichwahlen weitere schöne Erfolge errungen hat, das ist der deutsche Geist, der gekämpft hat allerwegen, der noch kämpft zu dieser Frist und der darum nicht erlegen, weil er ja unsterblich ist. Wenn wir diesem deutschen Geiste treu bleiben, und wenn vor allem die deutsche Jugend festhält an diesem Geist und sich mit ihm erfüllt, dann können wir ruhig und freudig in die Zukunft des Vaterlandes blicken."

Es sollte uns leid tun um unser liebes deutsches Vaterland, wenn der Kanzler recht hätte und wenn alle die Gemeinheiten und Verdrehungen und Unwahrheiten und Verleumdungen, mit der man im Wahlkampfe die Sozialdemokratie überschüttet hat, dem „deutschen Geiste" aufs Schuldkonto gesetzt werden müßte. Der wahre deutsche Geist weiß sich frei von einer solchen Kampfesweise und wir müssen es als eine Entstellung des Sachverhalts bezeichnen, eine derartige Behauptung aufstellen zu wollen. Mag sich der Kanzler doch einmal die Flugblätter des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ansehen und sich dann ehrlich fragen, ob ein Kampf, wie er von dieser Verleumdersippe geführt worden ist, etwas mit dem deutschen Geiste zu tun hat. Doch wir wollen mit dem Kanzler, der das Wortgeklingel liebt, ohne auf den Sinn zu achten, nicht zu strenge ins Gericht gehen und wir sind überzeugt, es wird noch einmal eine Zeit kommen, in der die Wahrheit hindurchbrechen wird durch den wüsten Nebel der Lüge und Dummheit. Dann erst wird der deutsche Geist zu Ehren kommen.

Einstweilen müssen wir mit der gegebenen Tatsache rechnen, daß der freiheitliche Gedanke in den Hintergrund gedrängt worden ist und daß die Entwicklung zur Emanzipation des Proletariats hin einigermaßen ins Stocken geraten ist. Es trifft nicht zu, daß sich das deutsche Volk in den Sattel gesetzt hat und nun drauf los reiten wird — von einem Niederreiten ganz zu geschweigen — die Sache liegt vielmehr anders. Die Reaktion, die rückschrittliche Sippschaft, hat sich infolge der Verblendung weiter Volkskreise in den Sattel gesetzt und reitet, über die Freiheit hinweg, das deutsche Volk in geistige und wirtschaftliche Knechtschaft hinein. So liegt die Sache in Wahrheit und selbst unbefangene bürgerliche Politiker räumen heute schon unumwunden ein, daß es eine pyramidale Dummheit war, die freiheitliche Strömung im Volke zu hemmen und der schwärzesten Reaktion Vorspanndienste zu leisten. „Jede freiheitliche Forderung", so schreiben die sog. entschieden liberalen Zeitungen, „wird an der konservativ-klerikalen Reichstagsmehrheit scheitern. Die liberalen Parteien können, wie die Dinge nun einmal liegen, aus eigener Kraft ihre Grundsätze nicht zur Geltung bringen, und die liberalere Gestaltung unseres Staatslebens bleibt andauernd vom guten Willen der Regierung abhängig. Es liest sich ja sehr schön, wenn in allen Versammlungsreden jetzt wieder versichert wird, der Liberalismus werde jederzeit tapfer und unverdrossen die Reaktion bekämpfen, aber einstweilen ist es Tatsache, daß die Stärkung der Reaktion im Reichstage mit Hülfe dieser Versammlungsredner erfolgt ist. Gewiß, diese Herren haben die Sozialdemokratie niederringen wollen, die auch uns nicht sympathisch ist — aber auf solchen Wegen gelangt man zur Billigung der reaktionärsten Maßnahmen." Und selbst die zahme „Kölnische Zeitung" weist auf die Stärkung der Zentrumspartei hin und jammert: „Die Gefahren, die vom Ultramontanismus drohen, werden noch größer dadurch, daß die konservative Rechte, die bisher schon aus ihrem Liebeswerben um die Gunst des Zentrums kein Hehl gemacht hat, stärker geworden ist. Die Gefahr eines klerikal-reaktionären Regiments ist damit in [illegible] die Anhänger politischer [illegible] wirtschaftlicher Freiheit haben allen Anlaß, in den kommenden Monaten auf ihrer Hut zu sein." Da haben wir denn die Bescherung und der Katzenjammer ist schon eingetreten, ehe noch der Rausch verflogen ist.

Wer den aus Borniertheit, Heuchelei und Egoismus gemischten Charakter der preußisch-deutschen Reaktion kennt, dem mutet es ganz merkwürdig an, Leuten zu begegnen, die vom sozialpolitischen, arbeiterfreundlichen Standpunkte aus dem neuen Reichstage zujubeln, trotzdem sie eigentlich besser wissen sollten, wie es kommen wird. So bringt es Professor Dr. Francke, der Herausgeber der „Sozialen Praxis" fertig, folgende Sätze niederzuschreiben: „Die Forderung des Tages, die der Reichskanzler vor dem Volke aufgestellt hatte: die Erwählung einer zuverlässigen Mehrheit für nationale Fragen, wird erfüllt werden, Konservative, Christlich-Soziale, Reichspartei, Nationalliberale, Freisinnige der verschiedenen Richtungen, die am 13. Dezember 1906 in der Minderheit blieben, werden im neuen Reichstag für die Macht, das Ansehen, die Würde des Reiches eine Mehrheit bilden. Dessen freuen wir uns auch vom sozialpolitischen Standpunkt aus; denn nur ein politisch und wirtschaftlich starkes, in gesicherter Umfriedung wohnendes, frisch seine Kräfte regendes Volk kann eine gesunde, der Hebung der Massen dienende, vor dem inneren Verfall behütende Sozialreform treiben." Und nach diesem Phrasengebimmel, hinter dem nichts steckt, fährt der Herr Professor fort: „Das Wahlergebnis scheint uns aber auch der Fortführung der Sozialpolitik günstige Aussichten zu eröffnen. Diejenigen Parteien, auf deren positivem Zusammenarbeiten mit der Regierung die sozialpolitische Gesetzgebung seit langen Jahren beruht, kehren zum mindesten in der gleichen Stärke in den Reichstag zurück. Und die bisher führenden Sozialreformer in den einzelnen Fraktionen sind sämtlich im ersten Wahlgange gewählt oder stehen in aussichtsreicher Stichwahl. Neue sozialpolitische Autoritäten sind für den Reichstag gewonnen. Und vielleicht rücken auch noch einige nationale Arbeitervertreter hinzu. Die Niederlage der Sozialdemokratie aber muß den anderen Parteien doppelt die Verpflichtung auferlegen, den Massen der Unbemittelten und Bedürftigen den Beweis durch Taten zu führen, daß ihr Schicksal in schlechten Händen liegt und daß die bürgerliche Mehrheit des Reichstages bereit ist, den berechtigten Beschwerden der Schwachen abzuhelfen und eine kraftvolle Sozialreform zu Nutz und Frommen des Staates durchzuführen".

Der gute Mann hat einen Glauben, mit dem man Berge versetzen kann. Er scheint gar keine Ahnung davon zu haben, daß das Ausbeutertum, das gestärkt aus den Wahlen hervorgegangen ist, sich den Teufel um den Schutz der Schwachen und um eine kraftvolle Sozialreform kümmert. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung" tadelt es bereits, daß man bei der Wahl der großen Masse seitens der bürgerlichen Parteien Versprechungen gemacht habe, die unsinnig und unerfüllbar seien. Sie warnt vor den katholischen Sozialdemokraten und schreibt: „Ein Zentrumsmann, wie z. B. Herr Giesberts, ist für die bestehende Staatsordnung ebenso gefährlich wie Bebel, weil er und seinesgleichen die Zentrumsfraktion in den Sumpf sozialpolitischer Experimente hineinziehen, welche zum letzten Ende doch nur zum Vorteil der Sozialdemokratie ausschlagen. Für uns Arbeitgeber ist es also Pflicht, dafür zu sorgen, daß kein Zentrumskandidat gewählt wird, welcher auf dem Boden der Giesberts und Genossen, das ist auf dem Boden der katholischen Sozialdemokratie, steht. Dieser Pflicht müssen die katholischen Arbeitgeber innerhalb des Zentrums eingedenk sein". Und dann spottet die Zeitung über die „blaßroten Politiker um Barth und Naumann", die für Staat und Gesellschaft noch gefährlicher seien, als die vollroten Kollegen, worauf sie schließt: „Es gilt eine reinliche Scheidung zu machen und alle verkappten und verschämten Sozialdemokraten, sowie alle unklaren Köpfe, welche voller Illusionen liebevoll sich den Sozialdemokraten nähern, von den bürgerlichen Parteien abzuschütteln. Reines Haus müssen wir machen; wer nicht klar und entschieden für uns ist, der ist gegen uns und darf demgemäß keine Stimme aus dem bürgerlichen Lager erhalten. Wird durch diese reinliche Scheidung die Zahl der bürgerlichen Abgeordneten auch etwas kleiner, so wird dafür der nachbleibende Rest um so geschlossener und kräftiger."

Wenn man solche Sätze in dem maßgebenden Organ des Unternehmertums liest und wenn man auch aus anderen Kundgebungen den Standpunkt der deutschen Unternehmer kennt, so klingt es geradezu wie ein Hohn, wenn Professor Francke sich über die Schwächung der Sozialdemokratie freut und darin einen Fortschritt für die Sozialpolitik erblickt: „Jetzt ist ein Hemmschuh einer gedeihlichen Entwicklung beseitigt. War die Sozialdemokratie häufig eine Helferin reaktionärer Bestrebungen, so ist jetzt die Bahn frei für die nationale Arbeiterbewegung und die Gesundung der Arbeiterorganisationen. Nun muß sich zeigen, ob auch die Regierung die Forderung des Tages auf sozialpolitischem Gebiete begreift: Nicht Stillstand, nicht Rückschritt, sondern gerade weil die Sozialdemokratie einen so schweren Schlag erhalten hat, jetzt verdoppelte Fürsorge für die Massen, die ein Anrecht auf den Schutz des Staates und auf Gleichberechtigung haben. Nur so wird man den Sieg wirklich ausnützen und befestigen. Daß an sehr maßgebenden amtlichen Stellen diese Auffassung herrscht, wird uns aus unanfechtbaren Quellen bestätigt. Mögen dieser Gesinnung bald Taten folgen!" Na, es wird nicht lange dauern und es werden dem Herrn Professor die Augen aufgehen. Dann wird er die wahren Absichten der Sieger im Wahlkampfe kennen lernen. Doch darüber sprechen wir in einem zweiten Artikel.

Ein Schiedsgerichtsspruch gegen Verschlechterung des Dresdener Lohntarifs.

Seit Abschluß des Dresdener Lohntarifs nach dem Streik im Frühjahr 1905 versuchen einzelne Meister, dem klaren Wortlaut des Tarifs entgegen, diesen durch die gewagtesten Interpretationen in den verschiedensten Punkten außer Kraft zu setzen. Bisher gelang es immer, entweder durch Urteile des Gewerbegerichts oder durch Beschluß der Tarifkommission, dem tariffeindlichen Bestreben der betreffenden Meister Einhalt zu tun. Kürzlich lag nun wieder ein Fall vor, über den es sonderbarer Weise in der Kommission zu keiner Einigung kam. Die Firma Lenk u. Huhn in Weißer Hirsch hatte Arbeiten im Lahmannschen Sanatorium zu verrichten, die nur in den Nachmittags- und Abendstunden gemacht werden konnten. Die Firma erklärte nun, da von mittags 1 bis abends 8 Uhr die sonst übliche 9½stündige Arbeitszeit noch nicht überschritten sei, werde sie nach 6 Uhr abends auch keinen Ueberstundenzuschlag zahlen, trotzdem ausdrücklich im Tarif steht: „Ueberstunden von 6—8 Uhr abends werden mit 10 ₰ Zuschlag pro Stunde bezahlt." Den Kollegen wurde, besonders weil es Winter war, anheimgegeben, entweder ohne Zuschlag zu arbeiten oder auszusetzen. Die Angelegenheit kam vor die Tarifkommission. Dort gaben die Meistervertreter, voran natürlich Herr Schirmer, Grundmann und Seifert, der Firma Recht. Da keine Einigung zustande kam, mußte der Fall nach den Bestimmungen des Tarifs dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts zur Fällung eines Schiedsspruchs unterbreitet werden. — Ferner hatte sich ein Meister geweigert, Sonnabends, wo nach dem Dresdener Tarif um 4 Uhr Feierabend ist, schon von dieser Zeit an Ueberstunden- und von 6 Uhr an Nachtstundenzuschlag zu bezahlen, trotzdem auch dies ausdrücklich im Tarif vorgesehen ist. Die Tarifkommission trat nun zur Entgegennahme des Schiedsspruchs am 4 Februar unter Vorsitz des Obergewerberichters Stübing zusammen Das Ergebnis dieser Sitzung, in der die Meister im Gegensatz zu ihrem sonstigen Verhalten in der Tarifkommission recht kleinlaut waren, geht aus folgendem Protokollauszug deutlich hervor:

„Nachdem die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die in der Tarifkommission laut gewordenen Ansichten über den Streitfall vorgetragen hatten, wurde von dem Herrn Vorsitzenden, Obergewerberichter Stübing, die von der Kommission gewünschte Entscheidung dahin abgegeben, daß nach dem klaren Wortlaut des Tarifs die nach abends 6 Uhr geleisteten Arbeitsstunden als Ueberstunden mit Aufschlag zu bezahlen sind, gleichviel ob die im Tarif vorgesehene Arbeitszeit von täglich 9½ Stunden erfüllt worden ist. Die Kommissionsmitglieder erklären einstimmig, sich dieser Ansicht anzuschließen. Hierauf wird auf Antrag der Kommission noch über die Auslegung des Punktes Nr. 3 des Tarifs, welcher die Arbeitszeit Sonnabend nach 6 Uhr abends betrifft, Beschluß gefaßt. Die Kommission tritt auch hier einstimmig der Ansicht des Herrn Vorsitzenden bei, daß die Arbeitszeit von Sonnabends abends 6 Uhr ab nicht als Ueberstunden, sondern als Nachtstunden mit 50 Prozent Aufschlag zu bezahlen sind. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: Folgen Unterschriften."

Damit wären also diejenigen Meister, die geglaubt hatten, im Winter unter dem Drucke der Arbeitslosigkeit die Gehülfen noch besonders auszunutzen, glatt abgefallen, und die Meister der Tarifkommission sind hoffentlich endlich so klug geworden, einzusehen, daß es an dem klaren Wortlaut des Tarifs auch mit dem besten Willen nichts zu deuteln gibt. Schließlich sei bei dieser Gelegenheit den Kollegen allerorts immer wieder angeraten, jede versuchte Tarifumgehung oder Tarifdurchbrechung sofort an zuständiger Stelle zu melden, damit in jedem Falle solchem Mißbrauch mit allen verfügbaren Mitteln entgegengetreten werden kann.

Bekämpfung der Bleigefahr in Oesterreich.

Im vorigen Jahre wurden den Vertretern unserer Bruderorganisation in Wien seitens der niederösterreichischen Statthalterei und der Gemeinde Wien Zusicherungen gegeben, daß bei von diesen Stellen zu vergebenden Arbeiten die Verwendung von Bleifarben eingeschränkt werden soll. In der letzten Januarwoche tagte im Arbeitsstatistischen Amt des k. k. Handelsministeriums in Wien eine Expertise, zu welcher Vertreter der medizinischen, der Bleiweiß-, Lithopone- und Zinkweißfabriken, chemischer Farben- und Lackfabriken, der Schiffsbauanstalten und der Kriegsmarine, der Anstreicher-, Lackierer- und Malergewerbe, dann auch der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter zugezogen waren. Die zweieinhalb Tage in Anspruch nehmenden Beratungen ergaben, wie nach der Zusammensetzung der Vertreter wohl zu erwarten war, das Resultat, daß an eine völlige Abschaffung der Bleifarben nicht zu denken sei, daß man aber das Bleiweiß bei inneren Arbeiten bis zu einem gewissen Grade entbehren könne. Für äußere Arbeiten könne nur Bleiweiß gebraucht werden, trotzdem in dem benachbarten Kronland Ungarn die Malermeister ganz gut ohne Bleiweiß auskommen. Insbesondere aber sei es für Anstriche auf Eisen unentbehrlich, und als Grundierung für Eisen, sowohl an der Luft als auch unter Wasser sei Mennige bis jetzt das einzige brauchbare Material. In der Praxis ist das Gegenteil schon längst festgestellt. Man sieht also wieder, wie die Vertreter der Giftfarben überall ihren unheilvollen Einfluß ausüben. Von berufener Seite wurde noch geltend gemacht, daß auf Mauerwerk, Kalk und Zementverputz Zinkweiß verwendet werden könne, weil der Leinölfirnis durch den in dem Putz enthaltenen Aetzkalk verseift werde und eine unlösliche Kalkseife bilde, so daß ein Abwaschen der sonst mit dem Leinölfirnis sich bildenden Zinkseife hintangehalten werde. Von Seite einer Lithoponefabrik wurde darauf hingewiesen, daß Versuche gemacht wurden, dem Leinölfirnis Tonerdeseifen einzuverleiben, wodurch die Beeinflussungen der trockenen Lithopone- und Zinkweißanstriche durch Wasser auf ein sehr geringes Maß sich reduzieren lasse; die Resultate seien günstige, die Versuche aber noch nicht vollständig abgeschlossen. Unsere Kollegen standen natürlich auf dem Standpunkte der gänzlichen Abschaffung des Bleiweißes, selbst die Anstreicher- und Malermeister erklärten, an der Verwendung dieses Materials kein besonderes Interesse zu haben, wenn die Garantiezeit für ihre Arbeiten entsprechend der Dauerhaftigkeit der Zinksulfid- und Zinkoxydfarben herabgesetzt werde. Wir kommen noch näher darauf zurück, sobald ein ausführlicher Bericht unserer Kollegen darüber vorliegt.

Lohnbewegung.

Zuzug muß ferngehalten werden nach:

Cuxhaven, wo die Kollegen in Lohnbewegung stehen und bereits vom Arbeitgeberverband in verschiedenen Fachzeitungen „nichtorganisierte Malergehülfen" gesucht werden;

Harzburg i. H., woselbst einige Arbeitgeber die Kollegen ausgesperrt haben;

Melle b. Osnabrück, wo in der Möbelfabrik Krumnack sämtlichen organisierten Kollegen gekündigt werden soll.

Sperren. Ueber die Werkstellen der Malermeister W. Zander in Halle a. S., Gaßmann in Dortmund und Heinemann in Wolfenbüttel ist die Sperre verhängt worden.

Aus unserem Berufe.

+ **Die Düsseldorfer Malerinnung** nahm in einer außerordentlichen Innungsversammlung Stellung zur Preiserhöhung der Maler- und Anstreicherarbeiten. Zu diesem Zwecke wurde u. a. auch vorgeschlagen, „die neunstündige Arbeitszeit mit Wegfall der Frühstücks- und Vesperpause einzuführen und auf Grund der dadurch erhöhten Löhne die neuen Preise festzusetzen". — Sicherlich ist es notwendig, daß die Arbeitgeber eine Revidierung ihrer Preislisten vornehmen oder wenigstens sich bemühen, solche den Verhältnissen entsprechend festzusetzen. Warum gehen denn die Herren nicht einen Schritt weiter und wollen anerkennen, daß nur auf der Basis eines gemeinschaftlich vereinbarten Lohntarifs ihr Vorgehen ein verständiges und Erfolg versprechendes sein kann? So notwendig das eine, so erforderlich ist das andere, wenn im beiderseitigen Interesse erträgliche Verhältnisse geschaffen werden sollen.

In **Ingolstadt** scheinen einige Herren Innungsmeister eine sonderbare Art von Aussperrung zu vollziehen, besonders tun sich die Herren Hiltner, Schröffer und Brechtl darin hervor. Im vergangenen Jahr standen bekanntlich die Malergehülfen im Streik, der jedoch keine wesentlichen Verbesserungen mit sich brachte. Obengenannte Herren möchten wohl ihre Rache an den organisierten Gehülfen ausüben, trotzdem besonders ersterer ließ es sich angelegen sein, seinen Gehülfen aus Schrobenhausen, wo er in sicherer Arbeit stand, zurückzurufen, mit dem Versprechen, Winterarbeit für ihn zu haben. Weihnachten jedoch ließ der Herr ihn trotz seines Versprechens „aussetzen", um jetzt an dessen Stelle einen Arbeitswilligen, der nicht einmal gelernter Gehülfe ist, einzustellen. Auch die andern Herren lassen es sich angelegen sein, ebenfalls Arbeitswillige und zwar solche der niedrigsten Sorte, organisierten Gehülfen vorzuziehen. Es ist dies wieder eine Lehre für die Kollegen, treu und fest zum Verband zu halten. Die reisenden Kollegen werden auf diese Firmen besonders aufmerksam gemacht.

Eberswalde. Ein Kampfjahr liegt hinter uns und haben wir durch festes Zusammenhalten einen erfreulich großen Fortschritt zu verzeichnen. Es ist aber unsere wichtigste Pflicht, denselben mit aller Kraft und Energie hoch zu halten; denn, Kollegen, wenn es so weiter geht, wie jetzt, dann werden die „Herren vom Hause" bald den Tarif auf alle mögliche Art und Weise brechen. Ist doch schon in der Werkstatt G. des Sonntags gearbeitet worden, ohne Zuschlag zu erhalten. Es ist bedauerlich, daß die Kollegen (es sind natürlich ganz junge, ältere stellt der Herr nicht ein) sich dieses gefallen lassen und es nicht bekannt geben, denn sonst wäre dieses schon längst beseitigt

---

Einiges aus der Urgeschichte der Menschheit.

Von M. H. Baege (Friedrichshagen).

(Nachdruck verboten.)

Es ist schwer, eine auf wirklich wissenschaftlicher Erkenntnis beruhende Vorstellung von dem ersten und ältesten Zustande des Menschengeschlechts zu erlangen. An ein paradiesisches Dasein, bei welchem die ersten Menschen gewissermaßen als schuldlose, mit [illegible] Einvernehmen stehende Engel lebten, glaubt kein ernster Forscher und überhaupt kein in dieser Sache ernst zu nehmender Mensch mehr. Der Mensch hat sich ehemals und ursprünglich in einem von dem tierischen Herdendasein kaum zu unterscheidenden gesellschaftlichen Zustand befunden. Die Ansichten über die Art des letzteren gehen allerdings auseinander; einige Forscher meinen, daß die ersten Menschen in blutsverwandten Horden herumschweiften, innerhalb deren die Geschlechter sich regellos vereinigten und in sogenanntem Hetärismus lebten. Andere Gelehrte dagegen sind der Ansicht, daß die ersten menschlichen Gemeinschaften in Familien mit ihrem Anhange bestanden. Diese letztere Annahme wird in einem gewissen Grade gestützt durch die Tatsache, daß die heute fast auf der untersten Stufe der Kultur stehenden Buschmenschen Afrikas in solcher Weise leben: sie schweifen in losen, meist nur wenige Köpfe zählenden, oft monogamischen, d. h. in Einehe lebenden Familien umher, ohne sich im geringsten um ihre entfernter lebenden Stammesgenossen zu bekümmern und ohne mit diesen ein gemeinschaftliches Oberhaupt zu haben. Auch die menschenähnlichen Affen leben wohl meist in monogamischen Verhältnissen; nichtsdestoweniger werden wir diese in der ersten menschlichen Gemeinschaft nicht ausschließlich anzunehmen haben, denn der Begriff der Familie ist nicht gleichwertig dem der Einehe.

Es gibt indessen auch Forschungsreisende, welche den losen und gänzlich ungeordneten Zustand der Gemeinschaftsehe oder Proximität, d. h. regelloser geschlechtlicher Vermischung bei jetzt lebenden wilden Horden beobachtet haben. So berichtet anfangs der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Missionar über die Eingeborenen Kaliforniens, unter denen er 17 Jahre lebte: „Die verschiedenen Stämme bildeten keineswegs eine Gesellschaft vernünftiger Wesen, sie glichen mehr einer Herde wilder Schweine, die heute zusammenlebten, morgen auseinanderliefen, um sich gelegentlich wieder zu vereinigen."

Jedenfalls wäre es leichtfertig, wenn wir über den ersten sozialpolitischen Zustand der Urmenschen etwas Positives als sichere wissenschaftliche Erkenntnis aussprechen würden. Wir wissen nicht, wie weit wir berechtigt sind, aus der Lebensweise der jetzigen Naturvölker — die doch auch schon eine Jahrtausende alte Vergangenheit besitzen und sich in mannigfacher Weise können umgestaltet haben — zu schließen auf den gesellschaftlichen Zustand der ersten sprechenden Wesen. Die urgeschichtlichen Funde sagen uns garnichts über diesen Gegenstand; wohl kennen wir die mandelförmigen, in der Faust zu führenden, stiellosen Steinhämmer der ältesten im jetzigen Frankreich hausenden Urmenschen, aber wir wissen nicht, wie ihre sie gebrauchenden Verfertiger, die wohl nackt einhergingen und vielleicht auch noch nicht sprechen konnten, gelebt haben.

Jedenfalls war der tierische Herdentrieb anfangs nur ganz wenig zum Gesellschafts- und Hordentriebe abgeändert worden; aber die Persönlichkeit mit Individualcharakter erstarkte, indem sie ihre Eigenschaften vererbte [illegible] geboren wurden, und die sich entwickelnde Vernunft sowie der wachsende Geselligkeitstrieb ließen es zu, daß in gewissen Grenzen verschieden beanlagte Personen heranwuchsen, denn statt der dem Körper angeborenen Waffen, Werkzeuge und Schutzmittel wurden künstliche Geräte, Kleider und auch Wohnplätze, das Anmachen von Feuer erfunden, und die Nahrungsmittel wurden mannigfaltiger, kurz der vernünftige sprachbegabte und gesellschaftliche Mensch vermochte sich zu individueller Eigenart zu entwickeln. Diese aber weckte und stärkte das Bedürfnis nach Ergänzung durch andere Individuen, sie rief das Solidaritäts- oder Zusammengehörigkeitsgefühl, die Sympathie mit andern Menschen hervor. Heinrich Schurz, der leider so früh verstorbene bedeutendste deutsche Forscher auf diesem Gebiete, hat wohl am nachdrücklichsten in seinem vor mehreren Jahren erschienenen Werke: „Die Urgeschichte der Kultur" der Ansicht Ausdruck gegeben, daß nicht die geschlechtlichen Verhältnisse, sondern die Sympathie der Gleichaltrigen, vor allem der männlichen Jugend, den Anstoß zur Bildung größerer Verbände gab. Diese Sympathie der Männer hat nach Schurz überhaupt vorzüglich den Fortschritt vom ersten Hordenzustand zu der patriarchalischen Gesellschaft herbeigeführt.

In den ersten, durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit geschaffenen Gemeinden mußten sich natürlich bald, gemäß dem Prinzipe der individuellen Abweichung, starke, willenskräftige, zur Leitung geborene und andererseits persönlich weniger hervortretende Individuen entwickeln; die Sympathie der ersteren verwandelte sich in Herrschsucht, dieselben Eigenschaften bei den letzteren in Gehorsam und in Neigung, sich einer kräftigen und klugen Leitung zu überlassen. Es entstanden Führer der Horden, Häuptlinge, die anfangs jedenfalls nur zu gewissen Zwecken in Tätigkeit traten, während für gewöhnlich die als planlose Sammler der Nahrung herumschweifenden Angehörigen dieser ursprünglichen Horden in ziemlich bedeutender Ungebundenheit dahinlebten. Die Erfahrung aber lehrte, daß bei einheitlicher Leitung, bei einem einheitlichen Willen die angestrebten Zwecke leichter und sicherer erreicht wurden, und diese Erfahrung wirkte als äußeres Verhältnis auf die Horde, sie paßte sich ihm an; diejenigen, welche es zu einer einheitlichen Leitung gebrachten hatten, erwiesen sich als stärker, sie besiegten, töteten, rotteten aus oder verjagten in andere Gegenden die in der alten Form einer gewissen individuellen Ungebundenheit dahinlebenden Gesellschaften. Der Gebrauch, die Gewohnheit wirkten züchtend auf die neue Sitte, schon die aufwachsenden Kleinen gewöhnten sich an Ehrfurcht vor den Hordenführern, und so entstanden, unterstützt durch die sich vererbende und befestigende Ueberlieferung, die starken, kriegerischen, von einem Willen zusammengehaltenen Stämme.

Bei dem ziemlich unbeschränkten Wanderungsvermögen der ersten Menschen konnten sich gewisse Gruppen [illegible] der Horden vollständig [illegible] mit den letzteren in Beziehung bleiben, und bei weiterer Vermehrung trennten sich immer wieder neue Gruppen von den Stammhorden und verloren jede Verbindung mit diesen. Sie brauchten sich also weder in einen Kampf ums Dasein mit den stärker entwickelten Stämmen einzulassen, noch war für die Entwicklung gegenseitiger Sympathie eine Gelegenheit vorhanden. Sie konnten also in dem ursprünglichen hauptlosen Hordenzustande weiter leben. Unbehelligt durch äußere Feinde und durch inneren Entwicklungstrieb schweiften sie, Nahrung sammelnd, in altertümlicher Weise umher; ja viele wilde Stämme leben heute noch in dieser Art als „Sammelvölker", d. h., sie ziehen plan- und ziellos von Ort zu Ort, stecken alles in den Mund, was irgend Nahrungsstoff zu sein scheint, Früchte, Kräuter, Wurzeln, Insekten, niedere Wirbeltiere, ja auch Aas und führen so ein völlig mühe- und arbeitsloses Leben, da einem so wenig wählerischen Geschmack die Natur besonders in tropischen, aber auch in gemäßigten Zonen hinreichend Nahrung liefert, zumal eine nur dünne Bevölkerung ein ganz ungebundenes Umherschweifen und ein Besuchen immer neuer, noch nicht „abgegraster" Gebiete ermöglicht. Noch heute leben Malayen und Papuas ausschließlich von den Gaben der Sagopalme, vielen Insulanern der heißen Zone bietet die Kokospalme die ganze Nahrung, in diesen tropischen Gegenden gewährt die Natur dem Menschen alles ohne sein Zutun, ohne daß er zu arbeiten, zu graben und zu jagen braucht, und in ähnlicher Weise mögen auch die Urmenschen zuerst gelebt haben.

Inwieweit nun heutige Naturvölker noch unmittelbare Abkömmlinge solcher uralten hauptlosen Horden sind, oder inwieweit sie aus einem ehemaligen höheren Kulturzustande wieder hinabgesunkene, entartete Zweige der Menschheit darstellen, das ist schwer zu entscheiden. Die Wald-Weddas auf Ceylon leben oft nur paarweise zusammen, die Feuerländer Süd-Amerikas in Haufen von 12—20 Köpfen, die Australneger und Andamanen in solchen von 20—50, ebenso taten es die ausgestorbenen Tasmanier. Bei den Wald-Indianern Süd-Amerikas lebt jede Familie in bestimmter Entfernung von der anderen; bei den Eskimos, Australnegern, Buschmenschen und Feuerländern gibt es heute noch kein Oberhaupt über die einzelnen Horden.

Im allgemeinen kann man aus Beobachtungen an noch lebenden Naturvölkern folgern, daß ein Oberhaupt in einer Horde erst entstand, wenn diese 100 und mehr Köpfe zählte, in geringerer Zahl empfanden die Urmenschen nicht den Drang, sich einem einheitlichen Willen unterzuordnen.

worden. Ein weiterer großer Uebelstand ist, daß die Kollegen es nicht einmal für nötig halten, die Versammlungen zu besuchen, sondern sich in allerlei Klimbim-Vergnügen herumdrücken. Sie denken, wenn die Beiträge bezahlt sind, ist alles erledigt. Nein, Kollegen! so kann es nicht weiter gehen, wir müssen uns allesamt einmal energisch aufraffen, um diesen Schlendrian zu verbannen und pünktlich an Ort und Stelle erscheinen, wie es sich gehört, *dann kann die Solidarität besser gepflegt und manches* andere den Unkundigen gesagt werden; denn es macht dem Vorstand kein Vergnügen, wenn von 50 Kollegen 6—8 Mann in die Versammlung kommen. Schon längst ist es Zeit gewesen, aus dieser Gleichgültigkeit und Schlafmützigkeit zu erwachen, da hier doch eine große Menge von Mißständen (Krankenkasse, Bleiweißgesetz) beseitigt werden müssen. Bedenket, daß hier die Arbeitgeber gut auf dem Posten sind und ihre ganze Macht gegen uns richten. Also beherzigt diese Worte, agitiert überall bei den Kollegen für den pünktlichen Besuch der Versammlungen, dann wird es uns ein Leichtes sein, unsere Filiale auf derselben Stufe zu erhalten wie bisher, und die Erfolge werden nicht ausbleiben. M.

Frankfurt a. O. (Situationsbericht.) Wir blicken nun bald auf ein vierjähriges Bestehen zurück und können erfreulicherweise konstatieren, daß es mit der Organisation bis jetzt vorwärts gegangen ist. Haben wir doch von 90 Kollegen am Orte nur noch 12, welche nicht organisiert sind. Es sind dieses meist solche Kollegen, welche bereits 8—25 Jahre in einer Werkstelle arbeiten und vor lauter Angst nicht wagen, sich an der Organisation zu beteiligen, da sie auf das Straßenpflaster geworfen werden könnten. Leider gehören davon noch 2 Kollegen dem Gehülfenausschuß an. Ueber den Rest der Unorganisirten nur soviel, daß sie vor drei Jahren den Streikbrecher markiert haben *und so die Gunst der Meister immer noch nach sich ziehen.* Sie verrichten denn auch Ueberstunden, ohne bezahlt zu nehmen. Was einige Meister sich hier noch leisten, kann man bei der jetzigen Arbeitslosigkeit beobachten. Es sind meist verheiratete Kollegen, die davon betroffen werden. Trotz genügender Arbeit werden dieselben nicht eingestellt, sondern sie ziehen Arbeitsburschen vor, die mit ein paar Pfennigen entlohnt werden. Die Decken machen die Spezialisten. Da aber noch eine Anzahl Bauten zum April fertig muß, so ist es Pflicht aller Kollegen, die Versammlungen jetzt regelmäßig zu besuchen, um zu verschiedenen wichtigen Punkten Stellung zu nehmen. Wir erinnern nur an das Bleiweißgesetz, das gerade in einer Werkstelle eingehalten wird, während andere Werkstellen überhaupt gar nicht daran denken, auch nur Seife zu liefern. Hier muß unbedingt Remedur geschaffen werden. Was wir mit Freuden begrüßen können, ist, daß sich ein großer Teil unserer Kollegen dem Wahlkomitee zur Verfügung gestellt hat. Wir ersehen daraus, daß auch die politische Bewegung bei unseren Mitgliedern festen Fuß gefaßt hat, was früher nicht der Fall war, und daß auch die Arbeiterpresse besser gelesen wird. So arbeitet weiter, Kollegen, ihr wißt, was bevorsteht. Sobald ein fremder Kollege bei euch anfängt, macht ihn auf die Organisation aufmerksam. Laßt euch nicht durch Worte beeinflussen, sondern fordert die Kontrollkarte von ihnen, den einzigen Ausweis, den sie haben, weil sie diese stets bei sich führen müssen. In allem Ernste rufen wir noch den Mitgliedern zu: Besucht die regelmäßigen Versammlungen besser als bisher, denn ein Heer, das nicht ausgebildet ist, wird nicht gut etwas erreichen. Vorwärts, Kollegen, stehen wir fest zusammen, es liegt im Interesse jedes Kollegen, es soll jeder den Vorteil haben, es muß aber auch jeder mitarbeiten!

Olbernhau. Unsere kleine Nebenzahlstelle in dem schwarzen Winkel des Erzgebirges hat im vergangenen Jahre wieder einen Fortschritt gemacht. Zwar geht es sehr bescheiden vorwärts, man darf aber die unglaubliche Interesselosigkeit in den Kollegenkreisen hier nicht außer acht lassen. 13 selbständige Maler zählen wir hier (O. hat 9000 Einwohner), außer den in den Holzwarenfabriken beschäftigten Lackierer und Anstreichern. Eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier durchzuführen, muß jetzt unsere vornehmste Aufgabe sein, die Steigerung der Lebensmittelpreise und dergl. steht mit unseren Löhnen in gar keinem Vergleich. Für Maler werden Stundenlöhne von 27—35 ₰ bezahlt, für Lackierer und Anstreicher 25 bis 30 ₰ und für die in den Holzwarenfabriken beschäftigten Kollegen 15—30 ₰. Diese elenden Lohnverhältnisse sprechen durch sich schon deutlich genug. Lohnforderungen hatten die Lackierer bei Adolf Lippold, Lackierermeister der Holzwarenfabrik Gustav Otto, eingereicht und auch einen Zuschlag von 2 ₰ die Stunde und 3 ₰ für Ueberstunden erhalten. Ein Zeichen, daß durch festes Zusammenhalten der Kollegen auch bei uns etwas zu erreichen ist. Also, Kollegen, *auf zur neuen Agitation für unsere Sache!* Abgeschüttelt alle Lauheit und Zagheit, auf zu neuem Kampfe!

Rostock. (Situationsbericht.) Das verflossene Jahr können wir bezüglich der Arbeitsgelegenheit in unserem Berufe als ein gutes bezeichnen, auch ist während dieses Winters mehr Arbeit vorhanden, als in den vorhergehenden Jahren. Betrachten wir unseren Mitgliederbestand, so kann man wohl zufrieden sein, sind doch unsere Versammlungen jetzt gut besucht und kann man daher mit guter Hoffnung in die Zukunft blicken. Gewiß haben wir auch mehrere ältere indifferente Kollegen, die da immer sagen: Es hat doch keinen Zweck. Diesen geht es noch immer zu gut. Im allgemeinen sehen aber doch 95 Prozent der Kollegen es ein, daß die Löhne hier am Orte bei diesen teuren Zeiten viel zu niedrig sind, weshalb der jetzige Tarif zum 1. April gekündigt wurde. Unsere neue Forderung ist die 9½stündige Arbeitszeit und ein Stundenlohn von 55 ₰. In früheren Jahren wollten unsere Innungsmeister nichts mit den Forderungen der Gehülfen zu tun haben, jetzt aber sind sie doch so weit gekommen, daß sie den Gesellenausschuß ersuchen, einen neuen Lohntarif mit ihnen gemeinschaftlich auszuarbeiten. Es wäre auch ein großer Fehler, von uns, wollten wir die gute Stimmung für unsere Sache nicht benutzen, denn ein Aufschieben würde vielleicht alles aufheben. Doch ist es unbedingt nötig, daß der Vorstand von den Mitgliedern mehr als bisher bei seinen Arbeiten unterstützt wird, denn mancher Kollege hätte eine Rüge verdient, wenn er immer so an den Vorstandsmitgliedern herumnörgelt. Dies, Kollegen muß aufhören, wollen wir unsere Lohnbewegung mit Erfolg durchdrücken. Alle müssen helfen. Die Zeiten werden immer ernster, unsere Verantwortung größer, da muß es Pflicht eines jeden Mitgliedes sein, mitzuarbeiten durch Taten, durch seine eigene Persönlichkeit. So nehme sich ein jeder in diesem Jahre zum Vorsatz, den Vorstand zu unterstützen und unserer guten Sache nützlich zu sein. Vor allem muß jeder bei einer regen Agitation tätig sein, dann werden wir auch bald über neue Erfolge berichten können.

Ruhla. (Jahresbericht.) Unsere Agitationsarbeit im verflossenen Jahre war nicht vergebens, haben wir doch unter den Neuaufgenommenen Kollegen zu verzeichnen, die bisher uns vollständig indifferent gegenüberstanden und für uns nicht zugänglich waren. Wir haben somit nun noch mit vier Unorganisierten zu rechnen, doch auch bei diesen dürfen wir nicht erlahmen, sie für uns noch zu gewinnen und sie zu kampfesfreudigen Kollegen zu erziehen. Mit dem Versammlungsbesuch sieht es noch recht schlecht aus, nur wenige Versammlungen konnten als befriedigend bezeichnet werden. Kollegen, so kann es in Zukunft nicht mehr weitergehen, denn nur in den Versammlungen ist der Ort, wo die Organisation gefestigt, die Erziehungsarbeit vor sich gehen soll, damit wir jederzeit den Unternehmern gegenüber gerüstet sind, einen etwaigen Anschlag ihrerseits zurückzuschlagen. Wie viele Mißstände gibt es nicht, die besprochen und abgeschafft werden müssen. Denkt an die vom Bundesrat erlassenen Bleiweißbestimmungen, werden diese im geringsten beachtet? Durchaus nicht. Selbst auf unsere energische diesbezügliche Forderung hin, rührten sich die Arbeitgeber nicht, ja, noch beleidigt fühlten sich die Herren. Als alles nichts half, wandten wir uns im „Volksblatt" an die Oeffentlichkeit. Und was erfolgte darauf? Für 6 resp. 14 Mann wurde ein Handtuch, richtiger ein Lappen gegeben. Als nach vier Tagen, wie nicht anders zu erwarten, kein Fetzen mehr davon zu sehen war, beschwerten sich auch die Arbeitgeber. Ihr seht, Kollegen, wie man Euch achtet und die Gesetze mit Füßen getreten werden. Anders jedoch verhalten sich diese Leute, wenn es gegen die Arbeiter geht. Kein Mittel ist ihnen da schofel genug. Es liegt klar auf der Hand, daß nur eine feste Organisation imstande ist, bestehende und vorkommende Uebelstände zu beseitigen. Daß wir nicht einmal zu den Gesetzeshütern Vertrauen haben, beweist die Anzeige über die Nichtachtung des Bleiweißgesetzes bei der Gewerbeinspektion. Bis heute ist noch keine Revision in den Betrieben erfolgt. Betr. Beitragsleistungen bleibt noch manches zu wünschen übrig; wenn auch die Mehrzahl der Kollegen ihre Beiträge prompt bezahlt, sind immer noch einige zu verzeichnen, welche herzlich schlecht ihren Verpflichtungen nachkommen. Auch daran müssen sich die Kollegen gewöhnen, pünktlich die Beiträge zu entrichten; ist doch jedem Kollegen die beste Gelegenheit dazu geboten. Und nun, Kollegen, frisch ans Werk in diesem Jahr! Schon längst habt Ihr Klage geführt über die bisherige Behandlung Eurer Arbeitgeber, schon lange ist Euch bekannt, daß die gezahlten Löhne nicht zum mindesten für Eure notwendigsten Lebensbedürfnisse hinreichen und immer noch straffer wird die direkte wie indirekte Steuerschraube angezogen. Könnt Ihr denn immer so gleichgültig zuschauen? Nein! Nun, so seid Männer, rüstet Euch! Dies könnt Ihr zeigen in unserer kommenden Lohnbewegung. Der Kampf kann ein harter werden, obwohl voraussichtlich eine gute Konjunktur zu verzeichnen ist. Darum auf an die Arbeit, tue jeder seine Pflicht und der Erfolg wird nicht ausbleiben!

Im vergangenen Jahre wurden 21 Versammlungen abgehalten, in 3 derselben war unser Bezirksleiter Kollege Nehrkorn anwesend, des weiteren fanden 5 Vorstandssitzungen statt. Der Gesamteinnahme von 613.25 ℳ steht eine Gesamtausgabe von 524.53 ℳ gegenüber, davon wurden 454.45 ℳ an die Hauptkasse abgeführt, für Krankenunterstützung wurden 1.50 ℳ, für Filialzwecke 68.58 ℳ verausgabt, mithin war am Schluß des 4. Quartals ein Kassenbestand von 88.72 ℳ vorhanden. 1219 Beitragsmarken wurden verausgabt, dies ergibt 2[illegible] vollzahlende Mitglieder, 1905 [illegible] gemacht, von [illegible] 11. Ge[illegible] 1, nach [illegible] 6, so daß am Schlusse des vierten Quartals 1906 ein Mitgliederbestand von 38 verbleibt. Im Vorjahre waren es 15. Aus vorstehenden Zahlen ist ersichtlich, daß wir zwar einen bedeutenden Schritt nach vorwärts getan haben, aber immerhin genügt das bei weitem *noch nicht. Es muß von jedem Kollegen alles daran gesetzt* werden, obigen Ausführungen gerecht zu werden, damit wir auch in diesem Jahre mit einem mindestens ebensolchen Fortschritt abschließen können. A. E.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— **Amtliche Anerkennung der Teuerung.** Der Regierungspräsident von Wiesbaden hatte in einem Rundschreiben *sämtliche Gemeinden des Regierungsbezirks* aufgefordert, bei Festsetzung des ortsüblichen Tagelohns die gegenwärtig sehr verteuerte Lebensweise zu berücksichtigen. Daraufhin ist in den meisten Gemeinden der bisherige ortsübliche Tagelohnsatz um durchschnittlich 10 Prozent für alle Arbeiterklassen erhöht worden.

— **Keine Klassenjustiz.** Das Breslauer Landgericht lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Leiter des schlesischen Eisenindustriellen-Verbandes, den Direktor der Waggonfabrik Linke, Aktiengesellschaft, Regierungsrat Glasenapp und Genossen wegen Verrufserklärung, begangen durch Massenaussperrung Breslauer Metallarbeiter, die zu dem bekannten Polizeigemetzel am Striegauer Platz führte, ab. Von dem Metallarbeiterverband war die Einleitung des Strafverfahrens beantragt worden, um zu konstatieren, ob wirklich die Justiz einen anderen Standpunkt einnehmen würde, wenn es sich um Unternehmer, einen andern, wenn es sich um Arbeiter handelt. Das Landgericht hat den Schwarzsehern Recht gegeben! Von den Klägern wird nun Berufung beim Oberlandesgericht eingereicht werden.

— **Einen brutalen Vertragsbruch** haben sich die Kieler Tischlermeister, genau wie im vorigen Jahre die Herren Malermeister, zu schulden kommen lassen. Wie jetzt gemeldet wird, werden nun die organisierten Kieler Holzarbeiter wegen Vertragsbruchs gegen den Schutzverband der Holzindustriellen auf Schadenersatz klagbar werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie ein obsiegendes Urteil erreichen. Hat doch erst kürzlich das Hamburger Landgericht im umgekehrten Falle den Holzarbeiterverband für schadenersatzpflichtig erklärt, weil seine Mitglieder in Hamburg durch Arbeitsruhe am 1. Mai Kontraktbruch begangen hätten. Bei der Kieler Aussperrung liegt der Kontraktbruch der Unternehmer aber klar auf der Hand.

— **Eine Verkürzung der Arbeitszeit** von 9½ auf 9 Std. hat bekanntlich im vorigen Jahre die Eisenbahnverwaltung in ihren Haupt- und Nebenwerkstätten eingeführt. Wie jetzt bekannt gegeben wird, hat sich auf Grund angestellter Erhebungen bestätigt, daß die Neuerung einen günstigen Einfluß auf die Verhältnisse der Arbeiter ausgeübt hat. Ihre Arbeitsfreudigkeit ist durch die von ihnen freudig begrüßte Abkürzung der Arbeitszeit gehoben worden, und sie haben nunmehr Zeit gewonnen, um sich ihren häuslichen Angelegenheiten zu widmen. Eine Verminderung des Lohnverdienstes der Werkstättenarbeiter aus Anlaß der Abkürzung der Arbeitszeit ist vermieden worden, da die der Hauptsache nach im Stücklohn tätigen Arbeiter im allgemeinen ihre frühere Arbeitsleistung auch in der verkürzten Arbeitszeit erzielt haben. Erleichtert wurde ihnen das durch den Umstand, daß die bis dahin bestehende Beschränkung des Höchststücklohnverdienstes mit der Abkürzung der Arbeitszeit aufgehoben wurde. Aus diesem Grunde ist bei vielen Stücklohnarbeitern sogar eine nicht unbeträchtliche Steigerung des Verdienstes eingetreten. Bei der im Tagelohn beschäftigten Minderheit der Werkstättenarbeiter war eine Verringerung des Lohnes selbstverständlich ausgeschlossen. Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnwerkstätten ist durch die Abkürzung der täglichen Arbeitszeit nicht beeinträchtigt worden; die Kosten der Arbeitsleistung sind im ganzen nicht gestiegen. Das Ergebnis läßt sich also dahin zusammenfassen, daß die Abkürzung der Arbeitszeit die Verhältnisse der Arbeiter günstig beeinflußt und insbesondere ihren Verdienst nicht geschmälert hat, und daß die Neuerung auch ohne Beeinträchtigung der Leistungen durchgeführt worden ist.

Das drucken nun kapitalistische Blätter ab. Die Unternehmer aber in ihrer Mehrzahl treten allen Bestrebungen der Arbeiter auf Verkürzung der Arbeitszeit mit größter Schroffheit entgegen und finden jeweils die Unterstützung derselben Presse, die dann über die „Faulheit" der Arbeiter und über deren „Verhetzung durch gewissenlose Agitatoren" jammert.

— **Schutz der nationalen Arbeit.** Der Verband sächsischer Industrieller hat eine Umfrage über die Auswanderung von Industrien infolge der neuen Handelsverträge veranstaltet. Unter den Antworten befinden sich folgende: Aus der Seifenindustrie wird berichtet: „Wer nicht über genügendes Kapital verfügt, um in Rußland und Oesterreich Filialfabriken einrichten zu können, der muß auf jedes Geschäft mit diesen Ländern in Zukunft verzichten." Ein Urteil aus der hochentwickelten sächsischen Papierfabrikation lautet: „Die Ausfuhr nach den Vertragsstaaten wird schwierig, wenn nicht unmöglich werden. Unter diesen Umständen bleibt wohl weiter nichts übrig, als im Ausland Filialen zu gründen." Ein Fabrikant, der Luxuspapier herstellt, sagt: „Ich habe, da ich zwei Drittel meiner Erzeugung exportiere, mich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, mit meiner Fabrikation nach der Schweiz oder nach Frankreich zu übersiedeln." Eine Fabrik für geprägte Papierwaren, die nach Oesterreich-Ungarn nicht mehr exportieren kann, hat dort „eine größere Fabrik angekauft", um in ihr die nach jenen Ländern bestimmten Waren herzustellen. Eine Fabrik für geprägte Papierwaren, Gravieranstalt und Akzidenzdruckerei teilt mit: „Durch die hohen Eingangszölle wird mir mein Absatzgebiet in Oesterreich verloren gehen und ich stehe bereits in Unterhandlung in Oesterreich, die Fabrikation der bisher hier angefertigten Artikel nach dort zu verlegen und die von mir geplanten Vergrößerungen meiner Fabrik zu unterlassen." — So steht es mit dem Schutz der nationalen Arbeit, aber den deutschen Michel rührt das nicht, das hat der verflossene Wahlkampf zu gut gelehrt. Man braucht Michel nur mit nationalen Phrasen zu futtern und alles Ungemach ist vergessen, Parole bleibt: Zipfelmützel

---

Aus Arbeitgeberkreisen.

Fortschritte der Unternehmerorganisation. Der Nordwestdeutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Hannover, ein Bezirksverband des Deutschen Arbeitgeberbundes, zählt zurzeit 24 Lokalverbände mit etwa 800 Mitgliedern. Die weitere Organisation in der Provinz schreitet rüstig vorwärts, und die von den verschiedenen Ortschaften eingehenden Anfragen lassen die Aussicht begründet erscheinen, daß im Laufe des Jahres noch etwa ein Dutzend Verbände gegründet und angeschlossen werden. Eine weitere Meldung sagt: Ein Arbeitgeberverband für das Tapezierergewerbe ist kürzlich in der „Börse" in Hannover unter dem Vorsitz des Tapezierers Heins [illegible]ndet worden. Auch in Bremen, Braunschweig, Oldenburg, Göttingen, Magdeburg sollen Arbeitgeberverbände gegründet werden, deren Beitritt zum Bezirksverband für Nordwestdeutschland (Sitz Hannover) zu erwarten steht. Aehnliche Bezirksverbände sollen im ganzen Reiche geschaffen werden, die sich ihrerseits wiederum zu einem Zentral-Arbeitgeberverband für das deutsche Reich zusammenschließen werden. — So rüstet das Unternehmertum fortwährend zum Kampf und stärkt seine Reihen. Das ist eine dringende Mahnung an unsere Kollegen, wie an alle übrigen Arbeiter, in der Agitation nicht nachzulassen, die Organisationen weiter auszubauen und so zu kräftigen, daß sie den Plänen der Scharfmacher mit Erfolg entgegentreten können.

Literarisches.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschien soeben das bereits angekündigte Buch: Kurt Eisner, **„Das Ende des Reichs".** Deutschland und Preußen im Zeitalter der großen Revolution. Preis broschiert 4 ℳ, gebunden 5 ℳ.

Es ist wie eine Antwort auf die Wahlbotschaft des Fürsten Bülow, in der er mit und in der deutschen Sozialdemokratie nach der großen französischen Revolution den Krieg erklärte. „Auf den wildgewordenen Spießbürger und phrasentrunkenen Gleichmacher Robespierre folgte der Degen Bonapartes. Er mußte kommen, um das französische Volk von der Schreckensherrschaft der Jakobiner und Kommunisten zu befreien." Gegenüber diesen Ammenmärchen eines kindlich gewordenen Philistertums zeigt das Buch die einfache geschichtliche Wahrheit, daß sowohl der phrasentrunkene Gleichmacher Robespierre, daß die französischen Volksheere wie der Degen Bonapartes kommen mußten um die ganze preußisch-deutsche Herrlichkeit des absoluten Staates hinwegzuräumen. Robespierre wie Bonaparte haben Europa von der Schreckensherrschaft des Systems befreit, das heute in der preußisch-deutschen Reaktion und ihrem Wortführer, dem Fürsten Bülow, gespenstisch aus dem Grabe erstiegen ist. Die Sozialdemokratie

aber kämpft in Wahrheit noch in dieser Wahlbewegung für die Urrechte der französischen Revolution gegen den Absolutismus, und das Buch bringt deshalb eine Fülle von aktuellem Material zur Beleuchtung der historischen Verdienste des persönlichen Regiments und des Bülowschen Junkertums. — Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen und Kolporteure sowie auch der Verlag entgegen.

Le Traducteur (15. Jahrg.) und **The Translator** (4. Jahrg.), Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Bezugspreis je 2.50 Fr. halbjährlich. Probenummern kostenlos durch den Verlag des „Traducteur" oder des „Translator" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). Wer sich auf angenehme Weise in der einen oder andern der oben genannten Sprachen vervollkommnen will, dem empfehlen wir ein Abonnement auf diese praktischen Lehrschriften, deren Vorzüge sind: Zweckmäßige Anordnung, Vielseitigkeit des Stoffes, gediegene Uebersetzungen und Anmerkungen. Sie gestatten eine möglichst mühelose Bereicherung des Wortschatzes und führen den Lernenden in einfachster Weise in die eigentümlichen Redewendungen der fremden Sprache ein. Außerdem wird den Lesern Gelegenheit geboten, mit Franzosen oder Engländern in Briefwechsel zu treten.

Briefkasten.

Düsseldorf. R. Ist gut gemeint, eignet sich aber nicht zur Veröffentlichung. Gruß!

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Beitragserhöhung für die Sommerwochen von 45 ₰ wird den Filialen Schönebeck und Meerane sowie 50 ₰ den Filialen Celle un Dessau bestätigt.

Ausgeschlossen auf Grund des Statuts § 7 a wurde das Mitglied Josef Dold, Buchn. 30 289, durch die Filiale Freiburg i. B.

Stichwahlen. Bei der letzten Bekanntmachung liegt ein Irrtum vor, für den Wahlkreis Nr. 1, Berlin, indem der Kollege Müller nicht wie gemeldet 253 Stimmen erhalten hat, sondern 264 und damit die absolute Mehrheit erreicht. Es fallen daher die Kandidaten Müller und Link von der Wahl aus.

Kaiserslautern versendet Zirkulare zwecks Sammlung von Geldern zum Zwecke der Unterstützung von einigen streikenden Kollegen. Wir machen daher bekannt, daß dieses laut Statut nicht zulässig und eine Genehmigung vom Vorstande nicht vorliegt.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Herm. Dauth, Buchn. 26 088, bez. 52 W. 06; Max Grasemann, Buchn. 19 313, bez. 43 W. 06; Aug. Koberstädt, Buchn. 5124, bez. 52 W. 06; Paul Kohl, Buchn. 28 351, bez. 43 W. 06; Georg Meier, Buchn. 20 305, bez. 49 W. 06.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 5. bis 11. Februar.

Eingesandt wurde:

Wismar *M* 16.30, Neumünster 30.—, Eisenach 50.—, Quedlinburg 16.15, Schönebeck 16.80, Sagan 8.—, Zeitz 53.85, Gotha 100.—, Crefeld 100.—, Würzburg 1.60, Herne 64.05.

Zuschuß wurde abgesandt:

Darmstadt *M* 400.—, Kaiserslautern 125.—, Lübeck 100.—, Worms 30.—, Coblenz 20.—, Posen 100.—, Braunschweig 100.—, Mainz 500.—, Würzburg 150.—.

Vom 21. Dezember bis 20. Januar 1907 gingen für ausgezahlte Krankenunterstützung Scheine ein:

Aachen *M* 81.15, Altenburg 44.20, Aue 20.55, Augsburg 13.10, Baden-Baden 16.45, Bamberg 15.—, Bautzen 39.—, Bergedorf 45.05, Berlin 2183.45, Bernburg 18.—, Bielefeld 14.50, Brandenburg 29.65, Braunschweig 75.45, Bremen 183.55, Bremerhaven 18.50, Breslau 310.30, Cassel 216.20, Celle 4.—, Chemnitz 145.05, Coblenz 4.55, Coburg 9.75, Cöln 179.15, Cottbus 74.20, Cuxhaven 14.30, Danzig 109.30, Darmstadt 342.90, Dessau 20.20, Dortmund 106.50, Dresden 380.90, Düsseldorf 50.90, Eberswalde 61.75, Elberfeld 98.50, Erfurt 7.50, Eschwege 16.—, Essen 140.75, Frankfurt a. O. 19.60, Frankfurt a. M. 569.70, Frankenthal 8.50, Freiberg 42.95, Friedberg 11.50, Fürstenwalde 11.50, Gera 3.60, Gießen 88.10, Gmünd 6.50, Göppingen 43.—, Görlitz 147.60, Gotha 5.—, Göttingen 69.—, Greiz 12.50, Greifswald 7.80, Halberstadt 11.55, Halle 181.95, Hamburg 543.85, Hamm 22.75, Hannover 113.90, Harburg 16.85, Heidelberg 12.50, Hildesheim 11.20, Hirschberg 22.—, Kiel 109.85, Königsberg 57.70, Karlsruhe 76.15, Landau 43.—, Liegnitz 5.40, Leipzig 328.90, Lüneburg 3.50, Magdeburg 125.65, Mainz 413.90, Mannheim 52.90, Meerane 71.70, Meuselwitz 10.20, Mülhausen i. E. 16.—, Mühlhausen i. Th. 2.40, München 136.—, Münster 20.50, Naumburg 9.—, Neugersdorf 26.40, Neustadt 31.45, Nowawes 34.30, Nürnberg 123.65, Offenbach 103.20, Osnabrück 12.50, Oranienburg 4.80, Peine 10.80, Pforzheim 59.30, Pirmasens 12.50, Posen 212.—, Potsdam 51.05, Regensburg 27.35, Reichenbach 9.75, Rostock 2.—, Saalfeld 14.30, Saarbrücken 29.50, Schleswig 25.80, Schwerin 14.60, Schwerte 18.—, Siegen 27.95, Solingen 22.75, Spandau 9.50 Speier 30.15, Stralsund 4.80, Stettin 31.45, Straßburg 20.50, Stuttgart 198.40, Thorn 79.90, Wilhelmshaven 46.—, Worms 33.50, Wiesbaden 308.15, Würzburg 50.70, Zabrze 39.60, Zeitz 41.05, Zwickau 18.20, Einzelmitglieder 13.80, in Summa 10 341.60 *M*.

Für ausgezahlte Sterbeunterstützung gingen Scheine ein:

Aue *M* 15.—, Berlin 225.—, Bielefeld 10.—, Bremen 35.—, Bremerhaven 10.—, Breslau 20.—, Chemnitz 40.—, Crefeld 10.—, Danzig 10.—, Darmstadt 60.—, Dresden 75.—, Düren 10.—, Elberfeld 10.—, Eschwege 10.—, Essen 10.—, Frankfurt a. M. 35.—, Freiberg 10.—, Gießen 10.—, Greiz 10.—, Hagen 10.—, Halberstadt 10.—, Halle 10.—, Hamburg 40.—, Kempten 10.—, Kiel 10.—, Landau 20.—, Lüneburg 10.—, Magdeburg 35.—, Mannheim 70.—, Meerane 20.—, Metz 10.—, München 10.—, Neugersdorf 10.—, Nürnberg 25.—, Plauen 10.—, Posen 20.—, Pößneck 10.—, Regensburg 40.—, Saalfeld 10.—, Stuttgart 10.—, Thorn 10.—, Wiesbaden 40.—, Würzburg 25.—, Zabrze 10.—, in Summa 1100.— *M*.

Material wurde versandt:

V. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken.
V.-A.-M. = Vereinsanzeigermarken.

Dessau 800 V. a 50 ₰, 20 E., 200 V.-A.-M. a 10 ₰; Duisburg 50 E.; Gießen 400 V. a 20 ₰; Gotha 200 V.-A.-M. a 10 ₰; Herford 1000 V.-A.-M. a 10 ₰; Löwenberg 400 V. a 45 ₰, 200 V. a 15 ₰; Meerane 800 V. a 45 ₰; Neumünster 600 V.-A.-M. a 10 ₰; Oranienburg 200 V. a 15 ₰; Pforzheim 1200 V. a 50 ₰, 20 E.; Prenzlau 200 V. a 15 ₰; Quedlinburg 800 V. a 45 ₰, 200 V. a 15 ₰; Saalfeld 800 V. a 45 ₰, 400 V. a 15 ₰; Stuttgart 4000 V. a 25 ₰; Würzburg 1600 V. a 45 ₰; Zittau 400 V. a 15 ₰; Cottbus 50 E.

H. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschriebene Hülfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 3. bis 9. Februar 1907.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von Schlichting-Lübeck 150 *M*; Scheid-Hamburg-Barmbeck 150 *M*; Pietsch-Forst i. L. 50 *M*.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden absandt an Siebert-Erfurt 100 *M*; Rudolph-Mannheim 100 *M*; Hoffschulte-Essen a. d. R. 100 *M*; Kanne-Bremen 150 *M*; Gerber-Münster i. W. 70 *M*; Struck-Göttingen 50 *M*; Delle-Stuttgart 400 *M*; Schatz-Braunschweig 300 *M*; Köppe-Magdeburg 300 *M*; Freitag-Wilmersdorf b. Berlin 100 *M*; Veit-Nordhausen 100 *M*; Krebs-Cassel 200 *M*; Heinke-Altenburg S.-A. 150 *M*; Rousseau-Aachen 100 *M*.

Krankengelder erhielten Buchn. 3864 W. Römermann in Badenhausen 10.50 *M*; Buchn. 20 230 O. Böttcher in Herrnschwende i. Th. 98.70 *M*; Buchn. 19 879 F. Hörstemeier in Ostkilver i. W. 25.20 *M*; Buchn. 26 511 W. Bergener in Landsberg a. W. 18.90 *M*; Buchn. 23 787 F. Glöckner in Madderwiese 18.90 *M*; Buchn. 2406 F. Pries in Lebrade i. H. 8.40 *M*; Buchn. 28 335 H. Just in Fitzerie i. P. 21 *M*; Buchn. 16 897 J. Höppner in Hamborn 12.60 *M*; Buchn. 15 704 A. Bittner in Neu-Ulm 27.30 *M*; Buchn. 28 292 E. Mewes in Massow i. Pom. 10.50 *M*; Buchn. 14 976 J. Olawski in Frankenstein i. Schl. 12.60 *M*; Buchn. 22 924 G. Rother in Brandenburg a. H. 29.40 *M*.

Sterbegeld wurde gezahlt für F. Pries in Lebrade b. Plön i. H., Buchn. 2406, 110 *M*.

J. H. Bulle, Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17.

Quittung.

Bei der Expedition gingen im Januar ein:

Cöln *M* 12.80, Kopenhagen 104.—, Zwickau 1.80, Hamburg 1.—, Cuxhaven 1.20, Kn.-Newyork 4.15, Erfurt 1.80, Bremerhaven 19.20, Berlin 20.—, Berlin O.-K.-K. 3.25, Darmstadt 30.—, Dessau 2.—, R.-Newyork 6.18, Bern 12.—, St. Gallen 6.—, Gelsenkirchen 1.—, Halle 2.40, Hamborn 4.—, Neustadt 1.40, Zürich 13.80, Luzern 6.—.

M. Mark.

Anzeigen.

Der Kollege Wilh. Rothe aus Brackel bei Dortmund soll sofort Nachricht an seine Mutter gelangen lassen. [60 ₰

Dekorations-Maler (Holländer)

der die Zeichen-Akademie in Rotterdam besuchte, sucht Stellung. Derselbe ist auch Unterricht im Malen [illegible] Marmor.

C. v. d. Zwaan, Rotterdam, Beursfleeg 8 (Holland).

Intelligente redegewandte Malergehülfen werden als

Provisions-Reisende

gesucht. Angenehm dauernde Stellung. Sehr hoher Nutzen. Kaution 50 *M* erforderlich.

Matthey & Ruhm, Elberfeld, Schablonen-Fabrik.

Filiale Pforzheim.

Unser Verkehrs- und Versammlungslokal befindet sich nunmehr im

Gasthaus zum Kyffhäuser.

Die Adresse des Vorsitzenden ist: Ad. Rutz, Sofienstr. 4, I. [*M* 1.40

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—. Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). **Ph. Brühl, Heessen i. Westf.**

Neu! II. Auflage. Neu!

an der **Weltausstellung Mailand 1906**

wurden sämtliche Naturfarbendrucktafeln von

Schmid-Engweiler's Vorlagewerk

Holz- und Marmor-Malerei

zum Selbstunterricht und für Schule und Atelier

mit Diplom u. Gold. Medaille

prämiirt. Ebenso an der Internat. und Weltausstellung Lüttich 1905 mit der höchst zuerkannten Auszeichnung für praktischen Unterricht. — Grand-Prix, Goldene Medaillen und Silberne Medaille Zürich, Genf, Rom, Paris, Lyon, Lüttich.

Preis des Werkes kompl. in eleganter Mappe **Mark 16** (deutsche Ausgabe)

Von sämtlichen Fachkreisen als zweckmäßigstes und dankbarstes Vorlagewerk anerkannt.

Zu beziehen beim Verfasser: **H. Schmid-Engweiler, Zürich,** Erste schweizerische Malerschule.

Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen & Co.,

Hamburg 5, Lindenstrasse 19.

Beginn 15. Oktober bis 15. März. — Prospekt gratis. — Schüler unserer Schule erhielten nach Absolvierung eines Curses auf dem vorjährigen Malertage in Dortmund erste Preise.

Selbstunterricht in der Holzmalerei

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 *M* zu beziehen von

Aug. Dütemeyer, München, Baderstraße 47, IV. r.

Versandthaus

in allen Malerartikeln, Farben, Lacke, Pinsel und Schablonen.

Billigste Bezugsquelle in Tubenfarben

Man verlange Preisliste!

G. Job, Nürnberg, Tetzelg. 13.

Maler-Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität

Umlegekragen, schräge Taschen

110	120	130	140 cm lang
2.90	3.—	3.10	3.25 *M*

Mützen 40 ₰, Nessel-Hosen 2.10 *M*, Drell-Hosen 2.80 *M*, von Leinen à 2.80 *M*, [illegible] Stück 3.— *M*.

D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 13, I.

Maler-Kittel

aus schwerem ungebleichten Nessel (Achselschluß)

	Burschen-		Männergröße			
cm	95	110	100	110	120	130
M	1.85	2.00	2.25	2.35	2.50	2.65
	Vorderschluß mit Umlegekragen					
M	2.10	2.25	2.65	2.75	2.85	3.00

M. Schaefer, Berlin

Hollmannstr. 43. — Maassenstr. 17.

Neu! Im Selbstverlag erschienen Neu!

Moderne Entwürfe für die Praxis des Decorationsmalers.

Dritte Serie. — 16 Tafeln.
Mark 2.50 franko gegen Nachnahme
Aug. Vogler, Essen a. R.
Atelier für Décorationsmalerei.

Der „Vereins-Anzeiger" erscheint wöchentlich Sonnabends, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 *M* pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 *M*, durch die Post bezogen, 1.20 *M*. — Anzeigen kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰ (der Betrag muß stets vorher eingesandt werden) Vereinsanzeigen 20 ₰ die Zeile

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 6 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mark Hamburg, Schmalenbeckerstr. 17.
Verlag von H. Wentker, Hamburg 22.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.

Nr. 7. 21. Jahrgang. 1907.

Beilage zum Vereins-Anzeiger

Hamburg. Sonnabend, 16. Februar.

Jahresbericht des 7. Bezirks.

Auch in diesem Jahre können wir von einem Fortschritt im 7. Bezirk berichten.

Die agitatorische und organisatorische Tätigkeit, die vom Bezirksleiter mit Unterstützung der meisten Filial- und Zahlstellenverwaltungen im Bezirke entfaltet wurde, hat fast überall fruchtbringend gewirkt, nicht nur allein, daß die Neuaufnahmen sehr zahlreich waren, sondern auch, daß in einer Anzahl Orte fester Fuß gefaßt und neue Zahlstellen gegründet wurden. Ueberall konnten wir ein reges Leben unter unseren Kollegen beobachten und das Bestreben, die indifferenten Kollegen so bald als möglich der Organisation zuzuführen, trat in erfreulicher Weise mehr als sonst zu Tage. Die seit Jahren systematisch betriebene Aufklärungs- und Erziehungsarbeit beginnt damit ihre Früchte zu tragen. Wir konnten dies ganz besonders in Thüringen, das früher zu vielen Klagen Veranlassung gegeben hatte, beobachten und es muß gesagt werden, daß gerade dort ein vollständiger Umschwung in bezug auf die Organisation stattgefunden hat. Die fortwährend steigenden Lebensmittelpreise, wie überhaupt die durch die von den herrschenden Parteien und der Regierung beliebte Zoll- und Handelspolitik hervorgerufene permanente Verteuerung aller Gebrauchs- und Bedarfsartikel haben den Arbeitern die Augen geöffnet. Das Klassenbewußtsein wie die Erkenntnis von der Notwendigkeit des engen und festen Zusammenschlusses ist gewachsen und wir können getrost behaupten, daß gerade diese Umstände unsere Kollegen zusammengeschweißt haben. Die ungünstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die in Thüringen noch in großem Maße angetroffen werden, haben ebenfalls ihr gut Teil mit dazu beigetragen, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl nicht nur allein bei den indifferenten, sondern auch bei den organisierten Kollegen mehr zum Ausdruck kommt. In Thüringen ist, das steht ohne Zweifel fest, jetzt die feste Grundlage für eine gute und stramme Organisation geschaffen und die Entwicklung ist, wie wir später noch zahlenmäßig nachweisen werden, auch für die Zukunft erfolgversprechend.

Auch in dem übrigen Teile des Bezirks 7, in der Provinz Sachsen, haben wir in einzelnen Filialen schöne Erfolge zu verzeichnen, wenngleich dies auch nicht so augenfällig wie in Thüringen in die Erscheinung getreten ist. In fast allen Filialen und Zahlstellen des Bezirks haben wir einen Stamm tüchtiger Kollegen in den Verwaltungen, die dafür Sorge tragen, daß es rastlos vorwärts geht. Die Bücher wurden bei den vorgenommenen Revisionen in bedeutend besserer Ordnung gefunden als wie früher, und auch das Hauskassieren wird energischer und regelmäßig ausgeführt. Der Versammlungsbesuch ist in den meisten Fällen ein den Verhältnissen entsprechend guter gewesen. Dort, wo die Kollegen oft stundenweit bis zu ihrem Wohnort zu gehen haben, leidet er natürlich darunter; es wurde aber sehr oft der Beginn der Versammlung so angesetzt, daß viele dieser Kollegen daran teilnehmen konnten.

Eine weitere erfreuliche Erscheinung soll hier noch erwähnt werden. Wir haben gegen früher jetzt oft beobachten können, daß unsere Kollegen bedeutend mehr und besser mit den gewerkschaftlichen Fragen vertraut sind und daß man kleinliche Gesichtspunkte bei Beratung und Beurteilung wichtiger Fragen stets auszuschalten wußte; auch dies ist ein Erfolg, der in der Zukunft seine Wirkung nicht verfehlen wird.

Die Zahl der Zahlstellen wurde im Berichtsjahre nicht unbedeutend vermehrt. Es wurden neu gegründet: Tambach, Wölfis, Crawinkel, Langensalza, Arnstadt, Weida, Zerbst, Thale, Ballenstedt, Wernigerode, Blankenburg am Harz, Stendal und Sangerhausen.

Filialen wurden in Frankenhausen a. Kyffh. und in Neustadt a. Orla errichtet.

Die Filialen Burg und Waltershausen wurden den Filialen Magdeburg und Gotha als Zahlstellen angeschlossen.

Aufgelöst hat sich die Filiale Friedrichroda; dort arbeiten alle Kollegen selbständig und das Interesse an der Organisation ist nach und nach verschwunden.

Ueber die Beitragsleistung und den Stand der Filialen im Jahre 1906 gibt folgende Aufstellung Aufschluß:

Filiale	Mitgliederzahl am 31. Dez. 1905	Mitgliederzahl am Schlusse der Quartale: 1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt nach geleisteten Beiträgen 1905	1906	Aufnahmen im Jahre 1906	Zahl der Zahlstellen
Aschersleben	17	19	24	20	24	16	20	11	—
Bernburg	25	41	33	27	16	25	28	40	—
Burg[1])	7	10	16	—	—	9	11	13	—
Coburg	50	54	48	42	33	44	34	12	—
Cöthen	25	26	24	24	26	24	24	5	—
Dessau	71	62	67	70	68	73	69	41	1
Eisenach	43	65	83	88	87	43	71	70	—
Eisenberg	16	14	12	9	7	15	11	4	—
Erfurt	104	139	171	168	170	110	138	148	1
Eschwege	98	108	133	133	140	108	130	45	—
Frankenhausen a. Kyffh.	—	8	7	5	6	—	6	10	—
Gera	99	122	131	118	123	85	110	65	1
Gotha	125	173	256	237	280	68	180	247	3
Halberstadt	65	79	97	81	68	74	92	111	1
Halle	338	352	382	368	335	383	372	158	8
Jena	57	76	73	65	62	67	66	31	—
Ilmenau	7	16	18	13	12	11	14	24	—
Magdeburg	374	389	281	327	289	332	250	137	2
Mühlhausen i. Th.	17	23	30	33	31	17	29	18	1
Naumburg	38	57	48	45	46	38	52	26	1
Nordhausen	25	27	41	45	57	29	36	45	—
Neustadt a. Orla[2])	—	5	6	6	—	—	5	11	—
Pößneck	14	16	9	8	8	18	9	8	—
Quedlinburg	19	16	45	47	49	21	37	39	2
Ruhla	15	16	26	36	39	15	25	24	—
Saalfeld	31	35	47	49	55	24	31	34	1
Salzungen	53	62	71	58	60	25	57	37	1
Schönebeck	17	19	21	21	21	19	18	10	—
Staßfurt	9	10	10	11	11	8	9	9	—
Waltershausen[3])	20	9	—	—	—	25	8	—	—
Weimar	77	77	97	113	101	71	87	43	—
Wernigerode[4])	—	—	—	28	22	—	17	1	—
Zeitz	60	89	110	99	116	54	81	75	—
	1952	2214	2417	2394	2362	1851	2127	1552	23

1) Mit dem 1. Juli Zahlstelle zu Magdeburg.
2) Aufgelöst.
3) Mit dem 1. April Zahlstelle zu Gotha.
4) War früher Zahlstelle zu Halberstadt, seit 1. Oktober Filiale.

Nach vorstehender Aufstellung ist die Schwankung der Mitgliederzahl namentlich im 3. Quartal in den meisten Filialen eine ziemlich große, wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die Ursache in den gerade in diesem Quartal entrichteten Extrabeiträgen suchen. Die Agitation war in diesem Quartal eben wegen der Extrasteuer keine so erfolgreiche wie in den übrigen, daß es aber nur eine kleine Stagnation war, hat der Aufschwung im 4. Quartal bewiesen. Aus der Aufstellung geht hervor, daß die Filialen in Thüringen zum größten Teil an dem Fortschritte partizipieren.

Die Mitgliederzunahme im ganzen Bezirk beträgt 410. Nach den geleisteten Wochenbeiträgen haben 276 Mitglieder volle 52 Wochenbeiträge mehr bezahlt als im Jahre 1905.

Wenn vielleicht die Zunahme der Mitglieder in unserm Bezirke nicht an die der übrigen Bezirke heranreicht, so muß, wie ich schon betont habe, immer beachtet werden, unter was für schwierigen Umständen hier die Agitation betrieben werden muß. Für Kenner der Verhältnisse im Bezirke wird der Erfolg zufriedenstellend sein.

Die Agitationskommission hat ihre Geschäfte in 17 Sitzungen erledigt.

Als Referent war der Bezirksleiter in 77 Mitgliederversammlungen und in 61 öffentlichen Versammlungen tätig, ferner nahm er an 6 Fabrikbesprechungen, 10 Vorstandssitzungen, 13 Werkstellendelegiertensitzungen und 10 Revisionen teil, außerdem wurden noch 8 sonstige Reisen gemacht.

An 43 Tagen war der Bezirksleiter zur Ueberwachung der Streiks tätig und insgesamt an 194 Tagen auswärts.

Der schriftliche Verkehr mit den Filialen und Zahlstellen war ebenfalls sehr umfangreich. Es gingen ein: 339 Briefe, 441 Karten, 15 Geschäftspapiere, 6 Postanweisungen, 17 Drucksachen, 4 Pakete und 13 Telegramme; insgesamt 835 Sendungen. Abgesandt wurden: 394 Briefe, 534 Karten, 2 Geschäftspapiere, 2 Pakete, 622 Drucksachen und 10 Telegramme; insgesamt 1564 Sendungen.

Die am 1. Januar 1906 in Kraft getretenen bundesratlichen Vorschriften betreffs die Verarbeitung von Bleiweiß sind im Laufe des Jahres sehr oft Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen. Es wurde fast überall beobachtet, daß die Arbeitgeber den gesetzlichen Vorschriften gar nicht oder nur sehr mangelhaft Rechnung tragen und es mußte deshalb die Aufsichtsbehörde in einer Anzahl Orte von uns aufgefordert werden, eine Revision der Betriebe vorzunehmen und die Arbeitgeber zu veranlassen, die gesetzlichen Vorschriften einzuhalten.

Der Bezirksleiter trat auf Wunsch der Kollegen in Weimar und Ruhla mit der Gewerbeinspektion in Verbindung und es wurde eine gewissenhafte Prüfung der Zustände zugesagt. Die jetzt von uns aufgenommene Statistik über die Einhaltung der bundesratlichen Verordnung wird zweifellos wichtiges Material zutage fördern und uns den Beweis erbringen, daß die Arbeitgeber überall den Vorschriften wenig Beachtung schenken und daß nur die endgültige Beseitigung des Bleiweißes die Berufsgefahr beseitigen kann.

An der diesjährigen statistischen Aufnahme beteiligte sich in erfreulicher Weise eine größere Anzahl Kollegen als im vorigen Jahre. Die Erkenntnis, daß nur durch die [illegible] Feststellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse die Grundlage für einen weiteren Auf- und Ausbau der Organisation geschaffen werden kann, bricht sich immer mehr Bahn. Trotz dieser Mehrbeteiligung sind es aber immer noch einige Filialen und Zahlstellen, die nur wenige Fragebogen zurücksandten.

Während im vorigen Jahre 1940 Kollegen sich an der Statistik beteiligten, sind in diesem Jahre 2532 ausgefüllte Fragebogen zurückgesandt worden. Von den Beteiligten waren 1147 Kollegen ledig und 1385 Kollegen verheiratet, mit 2395 Kindern.

In den Orten, wo wir Filialen und Zahlstellen haben, sind nach der Statistik 1231 Arbeitgeber vorhanden, dieselben beschäftigen 4176 Kollegen. Im allgemeinen haben sich die Verhältnisse in den einzelnen Filialen und Zahlstellen gegen früher bedeutend gebessert, doch sind immer noch eine Anzahl Orte darunter, in denen es nur langsam und unter den größten Anstrengungen vorwärts geht.

Die Filialen Dessau, Eisenach, Erfurt, Eschwege, Gera, Gotha, Halberstadt, Halle, Jena, Nordhausen, Quedlinburg, Ruhla, Saalfeld, Salzungen, Weimar und Zeitz haben sich in erfreulicher Weise nach vorwärts entwickelt. In Weimar, Eisenach, Gera und Gotha ist dies ganz besonders hervorragend in die Erscheinung getreten, ebenso in Ruhla. In Aschersleben war der Aufschwung nicht so stark, doch für die gegebenen Verhältnisse immerhin befriedigend.

Die Filiale Bernburg hat wohl im 2. Quartal einen beachtenswerten Aufschwung zu verzeichnen, doch ist die Zahl der Mitglieder im Laufe des Jahres wieder auf das vorjährige Niveau gesunken. Die Beantwortung der an den Vorstand gerichteten Briefe und Karten läßt hier sehr viel zu wünschen übrig.

Auch in Coburg ist es leider nicht vorwärts gegangen und es wird für die Zukunft unsere Aufgabe sein, auf diese Filiale mehr zu achten.

Naumburg hat im abgelaufenen Jahre ebenfalls wenig Fortschritte gemacht und in Cöthen, Eisenberg, Pößneck, Staßfurt und Schönbeck ist der Mitgliederbestand derselbe geblieben.

Magdeburg hatte unter der Aussperrung sehr zu leiden und der Mitgliederbestand ist nicht unbedeutend zurückgegangen, die Reaktion wird aber im nächsten Jahre beseitigt werden und dann werden auch wieder Fortschritte zu verzeichnen sein.

In Mühlhausen liegen die Verhältnisse ziemlich traurig, trotz angestrengter und intensiver Agitation ist es nicht gelungen, die Mitgliederzahl so in die Höhe zu schrauben wie es für eine Stadt von der Größe wie Mühlhausen notwendig wäre. Der kleine Aufschwung hat große Mühe und Arbeit gekostet.

Die Zahlstellen haben durchweg eine Vergrößerung ihres Mitgliederbestandes zu verzeichnen. Die neugegründete Filiale Frankenhausen a. K. hat sich gut erhalten. Neustadt a. Orla dagegen ist nicht vorwärts gekommen. In Neustadt müssen unsere Kollegen noch unter den denkbar schlechtesten Lohnverhältnissen arbeiten, aber trotzdem sind sie nicht für die Organisation zu haben. Im Sommer arbeiten sie bei den Meistern und im Winter finden sie ein Unterkommen in den zahlreichen Möbel- und Karussellfabriken. Würde die Arbeiterbewegung an diesem Orte auf einem höheren Niveau stehen, so würde sicher auch unsere Organisation davon profitieren, so aber liegt dort alles darnieder und die Organisationen der übrigen Berufe führen ebenfalls nur ein Scheindasein.

Bei der Agitation wurden auch die Lackierer mit berücksichtigt, doch muß immer und immer wieder gesagt werden, daß gerade diese Berufsgruppe sehr schwer für die Organisation zu gewinnen ist, trotzdem die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesem Berufe oft aller Beschreibung spotten.

Lackiererversammlungen wurden abgehalten in Magdeburg, Halle, Erfurt und Zeitz.

Ueber die in diesem Jahre stattgefundenen Lohnbewegungen im Bezirke wird, wie auch im vorigen Jahre besonders berichtet, damit im engen Zusammenhang der Verlauf und die Erfolge geschildert und den Kollegen vor Augen geführt werden können.

Fassen wir unsern Bericht am Schlusse zusammen, so kommen wir zu dem Resultat, daß wir wieder einen gewaltigen Schritt nach vorwärts getan haben, daß wir aber trotz alledem noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten haben, ehe wir davon reden können, überall die Verhältnisse gebessert und damit den Kollegen günstigere Existenzbedingungen geschaffen zu haben.

Gerade jetzt, wo den Kollegen durch die Zoll- und Handelspolitik der Regierung und die Interessen- und Ausbeutungspolitik der reaktionären Parteien im Reichstage das Brot fortgesetzt und fortgesetzt verteuert wird, wo man durch neue Knebelgesetze unsere Organisationen lahm legen und vernichten will, ist es unbedingt notwendig, daß die Kollegen sich allerorts enger und enger zusammenschließen, um damit gegen alle Arbeiterfeinde, gegen alles, was sich uns hindernd in den Weg stellt, machtvoll anzukämpfen. Nach den Beobachtungen, die wir im Laufe des Jahres in den einzelnen Orten machen konnten, haben wir das Zutrauen zu unsern Kollegen, daß sie im neuen Jahre emsiger und energischer denn je für die Stärkung unserer Organisation arbeiten, damit es endlich auch bei ihnen aufwärts geht und die Hebung auf eine höhere Kulturstufe, auf ein höheres geistiges Niveau zur Möglichkeit wird.

Unsere Beobachtungen und Empfindungen bei der Agitation in den Filialen und Zahlstellen kommen in den trefflichen Worten Uhlands zum Ausdruck:

Untröstlich ists noch vielerwärts,
Doch manches Auge sah ich flammen
Und pochen hört ich manches Herz!

Erfurt. Ernst Rehrkorn.

Aluminiumfarben.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem infolge der Schwierigkeit der Gewinnung und des hohen Preises eine kommerzielle Verwendung des Aluminiums längere Zeit unmöglich gewesen war, ist dieses Metall jetzt in der Industrie ein wichtiges Material geworden und wird gegenwärtig in verschiedenen Industriezweigen in großen Mengen verwendet. In gleicher Weise kann man auch Aluminiumfarben nicht mehr als interessante Neuheit betrachten; sie bilden vielmehr heutzutage anerkannte Fabrikate, welchen der Farbenfabrikant seine Aufmerksamkeit zuwendet. Die Vorzüge, welche das Aluminium als Bestandteil der Farben für Dekorationsmalerei besitzt, sind hinlänglich bekannt. Die Farben sind ansprechend in bezug auf ihre Wirkung auf das Auge und verbleichen nicht. Außerdem sind die Eigenschaften der farbenbildenden Substanzen ausgezeichnet. Das Aluminium assimiliert sich schnell mit dem Mittel, in welchem es suspendiert wird. Außerdem läßt sich die Farbe schnell mit dem Pinsel herrichten und besitzt einen hohen Grad von Deckkraft. Man hat auch gefunden, daß, falls eine richtige Auswahl betreffs des Mittels oder Trägers getroffen wird, Aluminiumfarben imstande sind, einen dauerhaften Schutzüberzug zu bilden, und sie an Stellen, wo sie Witterungseinflüssen ausgesetzt sind, mit einem hellen Kopalfirnis überzogen werden können, ist ihre Verwendung nach dieser Richtung hin eine bei weitem ausgedehntere, als viele annehmen.

Bevor wir auf die allgemeinen Vorschriften, welche bei der Herstellung der Aluminiumfarben zu beobachten sind, eingehen, wollen wir noch einige wichtige Mitteilungen, welche das Aluminiummetall selbst betreffen, einfügen.

Der größte Teil des gewonnenen Aluminiums kommt aus Amerika; Deutschland liefert aber auch eine beträchtliche Menge. Den neuesten Verbesserungen in bezug auf das elektrolytische Verfahren ist es zu danken, daß der Preis genügend herabgegangen ist und das Metall kommerzielle Verwendung finden kann. Analysen, welche mit Proben elektrolytischen Aluminiums und zwar sehr reinen Metalles vorgenommen wurden, ergaben:

Probe I: Aluminium 99 Proz., Silicium 0,3 Proz., Kupfer 0,3 Proz., Eisen 0,2 Proz.

Probe II (weniger reines Metall): Aluminium 96 Prozent, Silicium und Eisen 4 Prozent.

Metallisches Aluminium gewinnt für den Farbenfabrikanten erst an Interesse, wenn es zu Aluminiumpulver oder Aluminiumbronzepulver (wie es zuweilen genannt wird) zerkleinert ist. Bei der Untersuchung der Pulverproben zeigt ein hoher Gehalt an Aluminiumoxyd die Oxydation des Aluminiums an. Auch auf Vorhandensein von Zink und Zinn sind die Proben zu untersuchen, da ihre Gegenwart ein unreines Metall andeutet. Glimmer und andere Beigaben werden zuweilen hinzugetan und können diese Substanzen durch den hohen Gehalt an Kieselerde und unlöslichen Stoffen entdeckt werden.

Beim Einkauf von Aluminiumpulver soll man aber nicht allein der Zusammensetzung der Probe Aufmerksamkeit zuwenden, sondern auch das Aussehen und die physikalischen Eigenschaften müssen berücksichtigt werden. Die Farbe soll hell und silberfarben sein und darf auch keine Veränderung erfahren, wenn es mit etwas hellem Terpen-

tinöl zusammengerieben wird. Die Teilchen sollen fein und glatt im Gefüge, außerdem körnig, nicht schuppenartig sein. Das spezifische Gewicht soll niedrig (ca. 2,56) sein. Zum Zwecke einer oberflächlichen und schnellen chemischen Untersuchung löse man eine kleine Menge von dem Metall in Ammoniak auf und leite Schwefelwasserstoff in die Lösung ein. Es soll nur eine schwache Trübung (wenn überhaupt eine solche) sich bilden.

Man hat beobachtet, daß die feineren Teilchen des Aluminiumstaubes *explosibel sind, wenn sie in Gegenwart* von Luft mit einer Flamme in Berührung kommen. Dies muß beim Mischen des Pulvers zwecks Herstellung der Farbe berücksichtigt werden.

Wir kommen jetzt zu der Herstellung des Mittels, in welchem das Aluminiumpulver suspendiert wird, um die Farbe zu bilden. Ursprünglich verwendete man für diesen Zweck Weingeistfirnisse; an Stelle dieser sind aber jetzt dünne Oellackfirnisse getreten. Ein gutes Mittel erhält man nach folgendem Rezept: 6¾ Liter Terpentin, 2¼ Liter heller Kopallack, 113 Gramm hellstes Terpentinöl, 113 Gramm kohlensaure Magnesia. Man erwärme die Bestandteile, mische sie zusammen in heißem Zustande und rühre tüchtig um. Man lasse die Magnesia sich absetzen und ziehe die klare Flüssigkeit ab. Das Aluminiumpulver wird dann in die Flüssigkeit eingerührt. Das Mischungsverhältnis hängt von verschiedenen Umständen ab, u. a. von dem Zweck, für welchen die Farbe bestimmt ist, ferner von der Qualität und der Dichte des Pulvers ꝛc. In der Regel kommen auf zirka 900 Gramm Pulver 4,5 Liter Flüssigkeit, doch kann das genaue Mischungsverhältnis erst durch praktische Versuche bestimmt werden. Zu viel Pulver auf 4,5 Liter Flüssigkeit liefert ebenso unbefriedigende Resultate, wie zu wenig Pulver.

Ein anderes Rezept zur Herstellung des Mittels ist: 4,5 Liter Dammarfirnis, 2¼ Liter hellstes Terpentinöl, 2¼ bis 4½ Liter Terpentin. Man mische die Bestandteile in warmem Zustande und rühre das Aluminiumpulver ein, bis man die gewünschte Konsistenz erhalten hat.

Ein weiteres Mittel gewinnt man auf folgende Weise: Man nehme die gleichen Mengen Borax und salpetersaures Natron und koche mit 1,1 kg weißem Schellack, bis dieser sich aufgelöst hat, dann verdünne man auf 4,5 Liter. Hierauf wird das Aluminiumpulver in die Lösung eingerührt, und zwar so lange, bis man die gewünschte Konsistenz der Farbe erhalten hat. Dieses Verfahren ist anwendbar, wenn eine Silberfarbe gewünscht wird und auf große Haltbarkeit kein Gewicht gelegt wird, wie beim Malen von Bühnen, Szenerien, zeitweiligen Dekorationen usw.

Bemerkenswert in bezug auf das Auftragen von Aluminiumfarben ist, daß diese auf einer erwärmten Fläche ein bei weitem glänzenderes und silberartiges Aussehen *als auf einer kalten zeigen.* Das Auftragen von farblosem Spirituslack über dem Aluminiumanstrich im Falle von Arbeiten im Innern eines Gebäudes oder eines hellen Kopallackes bei Außenarbeiten trägt zum Schutz des Anstriches bei.

J. P.

Dampfkessel-Innenanstrichmasse.

Zur Frage nach der Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit von Kesselanstrichmassen schreibt der Magdeburger Verein für Dampfkesselbetrieb in seinen Mitteilungen: Die Anstrichmittel bestehen vielfach aus Harzen, die in leicht flüchtigen Oelen, wie Benzol, aufgelöst werden. Letztere verflüchtigen sich während und nach der Arbeit des Anstreichens und bilden mit der im Kessel eingeschlossenen Luft ein brennbares Gasgemisch, das sich bei der mindesten Veranlassung entzündet und gefährliche Explosionen verursacht. Außerdem wirken diese Gase bei massenhaftem Einatmen während des Anstreichens giftig und gefährden sehr die Gesundheit der Leute. Manche schweren Unfälle sind dadurch vorgekommen, so daß durch Ministerialerlaß vom 17. Januar 1906 auf diese Gefahren ebenfalls aufmerksam gemacht worden ist.

Von der Gefährlichkeit mancher [illegible] den Handel gebrachten Substanzen gibt [illegible] der Jahresbericht des Berliner Dampfkessel-Revisionsvereins folgende Schilderung eines Unfalls: „In einer Dampfkesselanlage, die aus zwei Doppelkesseln von je 84 Quadratmeter Heizfläche besteht, sollte der eine der beiden Kessel mit einem teerartigen Innenanstriche, genannt Kesselschutz-Paralimon, versehen werden. Zwei Arbeiter wurden vom Unternehmer und Erfinder des Anstriches beauftragt, diese Arbeit auszuführen. Nachdem das Kesselinnere mit dem Anstriche versehen war, kam der Unternehmer des Anstriches und kontrollierte die Arbeiten, indem er den Unter- und den Oberkessel befuhr; er war mit der Ausführung des Auftrages nicht zufrieden und machte den Arbeitern Vorwürfe über die mangelhafte Arbeit. Während er nun selbst die Arbeit im Oberkessel zu vervollständigen sich anschickte, beauftragte er einen Arbeiter, mit ihm in den Kessel zu kommen. Nachdem beide etwa eine halbe Stunde im Kessel tätig gewesen, fühlte der Arbeiter sich derart betäubt, daß er nur das Bewußtsein hatte, sich schleunigst retten zu müssen. Hierbei bemerkte er, daß sein Arbeitgeber regungslos im Kessel lag. Er stieg heraus, und obgleich Versuche zur Rettung des im Kessel betäubten Menschen unternommen wurden, konnte er erst nach geraumer Zeit als Leiche herausgeholt werden."

Andere derartige Anstriche bestehen aus Teer, welcher mit Petroleum und dergl. verdünnt ist oder durch Anwärmung streichfähig gemacht wird. Auch solche Massen sind nicht ganz ungefährlich und erfordern immer noch eine gewisse Vorsicht, außerdem trocknen sie langsamer. Man erwärmt deshalb vielfach nach dem Anstrich, um diesen zu trocknen, den leeren Kessel, wovon wir aber abraten, wenigstens sollte man diese Prozedur nicht einem Wärter überlassen, der nicht ganz zuverlässig ist. Zweckmäßiger ist es schon, wenn man doch einen Teeranstrich anwenden will, diesem zirka 10 Prozent gebrannten Kalk in Pulverform zuzusetzen, wodurch der Anstrich schneller trocknet, hart und wärmebeständiger wird. Gekaufte Anstrichmassen müssen in der Regel fünfmal so teuer bezahlt werden, als der Preis beträgt, für den man sie sich selbst herstellen kann.

Mit den Dampfkesselanstrichmassen beabsichtigt man die Erzielung eines Antiklebemittels, welches das leichtere Abspringen der Kesselsteinschicht beim Klopfen bewirken soll. Eine solche Wirkung ist wohl vorhanden; wenn man aber die Kosten, Arbeit und Gefahren der Herstellung des Anstriches berücksichtigt, so bilden diese mit der unausbleiblichen Reinigungsarbeit zusammen gewöhnlich ebensoviel Umständlichkeiten, wie die Reinigung des unpräparierten Kessels überhaupt.

Versammlungsberichte.

München. Am 9. und 23. Januar tagte im Vereinslokal unsere diesjährige Generalversammlung, welche sich durch besseren, wenn auch nicht zufriedenstellenden Besuch, sowie durchaus ruhigen Verlauf gegenüber den Vorjahren auszeichnete. Es hat den Anschein, als ob auch in München endlich einmal bessere Zustände eintreten wollen. Die Mitgliederzahl hat sich bedeutend vergrößert, wie aus folgendem ersichtlich ist: Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug im Jahre 1900: 233, 1901: 232, 1902: 252, 1903: 234, 1904: 351, 1905: 538, 1906: 650. In der Agitation wurde ein ziemliches Pensum Arbeit erledigt. Außer reger Hausagitation fanden 55 Werkstatt- und 5 Bauversammlungen, 11 Werkstattdelegiertensitzungen, sowie eine große öffentliche und eine Anzahl Bezirksversammlungen statt. Verschiedene während des verflossenen Jahres getroffene Aenderungen und Einführungen waren von Erfolg. Seit Neuregelung der Einkassierung und Einführung von Mahnzetteln für säumige Beitragszahler fällt die Zahl der letzteren stetig. Durch Abhaltung von Bildungsabenden während des Winters wurde mit Erfolg versucht, *redegewandte Kollegen heranzubilden.* Leider ist die Benützung der Bibliothek immer noch eine sehr flaue. Es wurden im vorigen Jahre an 62 Kollegen 74 Bücher und an 46 Kollegen 171 Vorlagen verliehen. Die Kassenverhältnisse sind gegen die Vorjahre günstiger, auch ist die Frequenz unseres Arbeitsnachweises eine bessere, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht:

	Vorgemerkt	Offene Stellen	Besetzte Stellen
1904	878	414	261
1905	950	878	678
1906	864	705	505

Während des 4. Quartals 1906 ist folgendes zu verzeichnen:

	Vorgemerkt	Offene Stellen	Besetzte Stellen
Oktober	98	40	41
November	90	7	7
Dezember	66	4	4

Sehr traurig fiel die Erhebung über Einhaltung der *Bleiweißverordnung aus;* in keinem der befragten Betriebe wird dieselbe vollständig eingehalten, die große Mehrzahl der Herren Meister beachtet die Vorschriften überhaupt nicht und würde es garnicht schaden, wenn der Herr Gewerbeinspektor den Münchener Maler- und Lackiererwerkstätten einmal einen gründlichen Besuch abstattete. Der Herr würde hier sein blaues Wunder erleben. Leider liegt in München die ganze Last der zu bewältigenden Arbeiten auf den Schultern einer kleinen Anzahl arbeitsfreudiger Kollegen, sodaß es zur Zeit noch nicht möglich war, einen günstigeren Bericht zu geben. Kollegen, die Ihr bis jetzt geglaubt, durch Beitragzahlen Eurer Pflicht zu genügen, erinnert Euch, daß dieses allein nicht genügt. Beteiligt Euch im neuen Geschäftsjahre an der Mitarbeit, an der Agitation, und der Präsident des Süddeutschen Malermeisterverbandes, Herr Stolz, wird noch ruhiger, wie er schon geworden, denn seine früher oft gebrauchte Aufforderung an uns, „organisiert Euch erst", ist bereits verstummt. Beginnt das neue Geschäftsjahr mit dem Vorsatz: Ich will mitarbeiten, mit agitieren, damit auch in München eine dem Verhältnis einer Großstadt entsprechende Organisation erstehe zum Wohle der Münchener Kollegenschaft, zum Wohle der Gesamtheit. Das Resultat der Ausschußwahl war Wiederwahl der alten Ausschußmitglieder.

Zittau. Am 20. Januar wurde im Gewerkschaftshause die erste *statutenmäßige Hauptversammlung abgehalten.* Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Mitgliederstand 1905: 19 Kollegen, beigetreten 1906: 76 Kollegen, ausgetreten 1906: 29 Kollegen, Mitgliederstand 1907: 66 Kollegen. Der letzten Lohnerhebung zufolge ergibt sich ein Durchschnittslohn von 33,7 ₰. Das Durchschnittsalter beträgt 28 Jahre. An die Hauptkasse wurden 310,15 ℳ abgeführt. Die vor[illegible] Kollege Heine [illegible] zur Generalversammlung delegiert.

Vom Ausland.

Schweiz. Luzern. Der Platz Luzern ist strengstens gesperrt. Reisende Kollegen werden dringend ersucht, nicht nach hier zu kommen, da infolge der Bewegung für den neuen Tarif bereits Werkstellenkonflikte ausgebrochen sind.

Zürich. In der Wagenfabrik von C. u. K. Geißberger sind sämtliche Lackierer ausgesperrt, weil die Firma die Arbeitszeit wieder verlängern und keinen neuen Tarif anerkennen will. Die Lackierer sind dringend gewarnt, nach Zürich zu reisen.

Böhmen. Nach Karlsbad ist Zuzug fernzuhalten. Ohne den Tarif zu kündigen, wollten die Malermeister unseren Kollegen einen *schlechteren Tarif aufoktroyieren.*

In **Baden** (Schweiz) versuchten am 6. Februar die „Gelben", die berüchtigte Organisation der Streikbrecher, eine Ortsgruppe der Maler zu errichten. Die Arbeitgeber unterstützten in bereitwilligster Weise dies Unternehmen und luden dringlichst ihre Gehülfen zur Versammlung ein. Als Referent dieser räudigen Schafe war von Veldegg aus Zürich erschienen mit drei seiner Getreuen, außerdem 5 Malermeister nebst dem Scharfmacher Baumeister Biland aus Baden; außer den 25 Kollegen unserer Bruderorganisation waren noch zirka 25—30 Personen anwesend. Das Bemühen der Gelben und des Wirtes Käuferle vom Restaurant „Paradies", unsere Kollegen aus dem Lokal zu verweisen, war vergebens. Dafür wurde aber auch dem Referenten und seinem schmählichen Treiben nach seinem Vortrage die kräftigste Abfuhr zu teil und ihm die Suppe so versalzen, daß er hoffentlich für alle Zeit die Lust verspürt, hier nochmals für seinen Streikbrecherverein, der von den Unternehmern, hauptsächlich den Maschinenindustriellen, ausgehalten wird, Propaganda zu machen. Noch vor Schluß der Versammlung rückten bereits die Meister aus, denen ebenfalls ob ihres Verhaltens ungeschminkt die Leviten gelesen wurden.

Achtstündiger Arbeitstag für Handlungsgehülfen. Aus Nischni-Nowgorod wird gemeldet, daß die gemischte Kommission zur Festsetzung der Arbeitszeit für Handels- und Industrieangestellte beschlossen hat, für alle Angestellten in Handels- und Industrieunternehmungen die 8stündige und für die Kontoristen die 6stündige Arbeitszeit einzuführen.

Zu den Aussperrungen in Lodz. Das Lodzer Sozialdemokratische Komitee hat sich an die Bevölkerung mit einem Aufruf gewandt, in welchem es zu einem Boykott der Posnanskischen Waren auffordert. Die Hauptarbeit der sozialdemokratischen Organisation ist darauf gerichtet, die nötige materielle Unterstützung für die Opfer der Aussperrungen zu organieren. Es wurden sozialdemokratische und parteilose Kommissionen gebildet, welche sich aus den Vertretern der Fabrikkommissionen, der gewerkschaftlichen und der politischen Organisationen zusammensetzen. Fast in allen Fabriken wurden Arbeiterversammlungen abgehalten, welche sich für eine moralische und materielle Unterstützung der aufs Pflaster geworfenen Arbeiter aussprachen. In vielen Fabriken wurde beschlossen, jede Woche einen gewissen Satz zu Gunsten der Ausgesperrten vom Lohn abzuziehen und den Hilfskommissionen zu überweisen. Die unverheirateten Arbeiter der Posnanskischen Fabrik erhielten wöchentlich 1 Rubel, die verheirateten 2 Rubel. Die Kommissionen haben nur sehr geringe Mittel, *die Not unter den Arbeitern aber wächst mit schonungsloser Stetigkeit.* Die Arbeiter halten sich wacker, sie begreifen den vollen Ernst der Lage, denn sie wissen, daß alle so schwer errungenen Vorteile auf dem Spiele stehen.

Aus Berlin *wird den russischen Zeitungen am* 25. Januar telegraphiert, daß 6 Lodzer Webereien ein Syndikat mit 200 Millionen Grundkapital und einem Arbeiterpersonal von 30 000 Mann gebildet haben. Die Verträge sind bereits abgeschlossen. Der Zweck des Syndikats ist die Beseitigung aller Schwierigkeiten, die durch die Unruhen, die Streiks und die erhöhten Lohnforderungen der Lodzer Arbeiter verursacht worden sind und vereinter Widerstand gegen die Arbeiter.

Eingesandt.

Proletariat und bürgerliche Presse!

Die Reichstagswahlen sind vorüber und haben bekanntlich mit einer nicht abzuleugnenden Niederlage der *Sozialdemokratie geendet.* So schmerzlich diese Tatsache auch manchen berühren mag, liegt doch keine Veranlassung vor, den Ausgang der Wahlen zu betrauern. Wenn wir auch einen bedeutenden Verlust an Mandaten zu verzeichnen haben, so sind wir doch wiederum als die weitaus stärkste Partei aus dem Wahlkampf hervorgetreten, haben wir doch unsere Stimmenzahl um eine Viertelmillion erhöht, eine Zunahme, die um so erfreulicher ist, wenn man bedenkt, daß wir die gesamte bürgerliche Klique, von den Demokraten bis zu den Konservativen, gegen uns hatten und von denselben, nach dem Muster des „Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie" in der gehässigsten und lügenhaftesten Weise bekämpft wurden. Wir haben also gar keine Veranlassung zu hoffnungslosem Pessimismus, im Gegenteil, der Wahlkampf hat uns gezeigt, daß die „geeinigten Bürgerlichen" in sehr vielen Wahlkreisen nur deshalb über uns gesiegt haben, weil sie an die unaufgeklärtesten und rückständigsten Elemente appelliert und dieselben zur Wahlurne geschleppt haben. An uns liegt es nun, die letzteren aufzuklären und sie auf die Taten des phrasenhaften Liberalismus aufmerksam zu machen. Wenn nach dieser Richtung hin jeder seine Pflicht tut, dann kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der jetzige scheinbare Sieg der bürgerlichen Parteien bald in eine offensichtliche Niederlage umgewandelt wird. Um dies zu erreichen, ist es aber notwendig, in allererster Linie den größten Gegner zu bekämpfen, die bürgerliche Presse und nicht zuletzt die unter dem Deckmantel der Unparteilichkeit hausieren gehende sogenannte „unparteiische Presse". Wer bisher an die Unparteilichkeit der letzteren glaubte, der ist während des Wahlkampfes eines Besseren belehrt worden, der konnte sehen, wie sie sich entpuppte als die Vertreterin der Bourgeoisie und Bekämpferin des Proletariats. In der gemeinsten frivolsten Weise bekämpfte sie die Arbeiterschaft und ihre Führer. Kein Mittel war ihr zu schlecht, wenn es galt, die Sozialdemokratie in den Kot zu ziehen. Selbst die längst widerlegten Lügen des „berüchtigten Reichsverbandes" wurden anstandslos abgedruckt und somit der Oeffentlichkeit weitergegeben. Anstatt auf die grenzenlose Militär- und Steuerpolitik, die unverschämte Agrar- und Zollpolitik, durch die dem Volke die notwendigsten Lebensmittel verteuert werden, hinzuweisen, erklärte diese Presse den Untergang des Handwerks in dem Auswuchs „unverschämter, unerfüllbarer Arbeiterforderungen". Sollte sich diese Presse wieder einmal erlauben, von Arbeiterfreundlichkeit zu heucheln, so dürfen wir nicht versäumen, ihr ein für allemal die Maske vom Gesicht zu reißen und sie, unter Hinweis auf ihre Schreibweise während des Wahlkampfes, zu entblößen als das, was sie ist. Leider muß hier vermerkt werden, daß es gerade die Arbeiterschaft ist, die in noch so großer Zahl diese Presse liest, sie also mit ihrem Gelde unterstützt und dadurch ihren eigenen Interessen ins Gesicht schlägt. Auch in unserem Berufe mußte in all den Städten, in denen Fragebogen betreffs des Lesens der Presse in Umlauf gesetzt wurden, die Wahrnehmung gemacht werden, daß ein großer Teil der Kollegen die bürgerliche Presse liest. Und dies, trotzdem die Kollegen wissen, daß uns diese Presse bei all unseren Kämpfen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse feindlich gegenüber steht und sich in den Dienst des Unternehmertums stellt. Das muß anders werden! Kein klassenbewußter Arbeiter sollte es mit seiner Ehre in Einklang bringen können, diese Presse mit seinem sauer verdienten Gelde zu unterstützen. Wer es dennoch tut, der stempelt sich von selbst zum Verräter seiner eigenen Standesgenossen.

Darum, Kollegen! Tretet mit ein in den Kampf unter der Devise: Hinaus aus den Arbeiterwohnungen mit den volksverdummenden, bürgerlichen Blättern! Hinein mit der aufklärenden sozialistischen Tagespresse! Das ist die beste Quittung, die wir der bürgerlichen Presse geben können für ihre niederträchtige Kampfesweise während der Reichstagswahlen.

Nürnberg. Chr. Schepperle.

Sterbetafel.

Leipzig. Am 30. Januar starb nach kurzer Krankheit unser Kollege Johann Schlee im Alter von 46 Jahren.

München. Am 26. Januar starb unser Kollege Jos. Werzinger im Alter von 36 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!